

Wie Don Bosco

Mit den Füßen auf der Erde
und dem Herzen im Himmel

Eine
Unterrichtsreihe
über soziales
Engagement für
die 7. bis 10.
Schulstufe





DON BOSCO
macht Schule

Unterrichtsmaterial



Impressum

Herausgeber

Don Bosco Mission Bonn, 2015

Sträßchensweg 3

Telefon: +49 (0) 228-53965-20

E-Mail: info@donboscomission.de

www.donboscomission.de

V.i.S.d.P: Dr. Nelson Penedo

Redaktion: Claudia Steiner, Benedict Steilmann, Julia Hahn, Charlotte Linss

Text: Claudia Steiner, Julia Hahn, Charlotte Linss

Überarbeitung: Rosemarie Merl, Sr. Elisabeth Siegl FMA, Philipp Klutz

Gestaltung: Don Bosco Medien GmbH, München

Druck: Don Bosco Druck und Design, Ensdorf

Bildnachweis

Titelseite: F. Kopp/Misereor

Zeichnungen Einführungsmodul: Nino Musio, © Elledici, Cascine Vica, Turin

Unterrichtsbaustein A

Comic: Miriam Pyttel, Don Bosco Volunteers

Samirs Geschichte: © Northfoto/shutterstock.com, © Lizette Potgieter/shutterstock.com

Unterrichtsbaustein B

Fotos aus Lemberg/Ukraine: © KNA

Fotos aus Lusaka/Sambia: © Axel Kirchhoff/Don Bosco Mission Bonn

Fotos aus Medellín/Kolumbien: © Felipe Orozco/Don Bosco Mission Bonn

Fotos Unterrichtsbaustein C

Foto von Don Bosco Helenenberg: © Don Bosco Helenenberg

Alle weiteren Fotos: Don Bosco Mission Bonn

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
Einstiegsmodul: Die gute Tat	6
1. Stunde	6
2. Stunde	9
Material 1: Peters Welt	12
Material 2: Video	13
Material 3: Definition einer guten Tat	14
Material 4: Don Boscos Leben	15
Material 5: Geschichten von Don Bosco	20
Baustein A: Don Bosco und die Straßenkinder	23
1. Stunde	23
2. Stunde	26
Material 1: Steckbriefe von Straßenkindern	30
Material 2: Die vier Prinzipien des Oratoriums	32
Material 3: Samirs Geschichte vom Scheitern	33
Material 4: Diskussion	35
Material 5: Warum gibt es Straßenkinder?	37
Material 6: Kinderrechtekarten	37
Material 7: Fotos von Kinderrechtsverletzungen	38
Material 8: Wie Straßenkinder unterstützt werden	39
Baustein B: Don Bosco heute	40
Material 1: Projektbeispiele von Don-Bosco-Einrichtungen weltweit	43
Material 2: Film „Streetworker Gottes“	53
Material 3: Reflexionsfragen für das Stationenlernen und den Film „Streetworker Gottes“	54
Baustein C: Don Bosco begegnen	55
Material 1: Hürdenlauf – Ein Spiel über ungleiche Voraussetzungen	58
Material 2: Auswahl von Don Bosco Einrichtungen in Deutschland	58
Abschlussmodul: Initiative ergreifen	59
Material 1: Interview mit Pater Julio Palmieri	63
Material 2: Interview mit Dominic Brune	66

Unser Vorschlag für einen Gottesdienst ist der Jugendgottesdienst „Wie Don Bosco – Zeit für junge Menschen“. Sie finden ihn unter: <http://iss.donbosco.de/Spiritualitaet/Arbeitshilfen-fuer-den-Gottesdienst>

Liebe Pädagoginnen und Pädagogen,

ich freue mich, Ihnen didaktisches Material zum Thema „Don Bosco“ für den Einsatz im Religionsunterricht überreichen zu können.

Don Bosco macht Schule in Bonn stellt gemeinsam mit der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos diese Materialien zur Verfügung, damit den Salesianern Don Boscos und den Don Bosco Schwestern Leben und Wirken, besonders sein großer Einsatz für Kinder und Jugendliche bei jungen Menschen bekannter wird und möglicherweise dazu motiviert, sich ebenfalls für Kinder und Jugendliche einzusetzen. Handlungsfelder sind ausreichend vorhanden.

Don Bosco hat sich zu seiner Zeit – die beginnende Industrialisierung Europas – Jugendlichen zugewandt, die durch die Armut ihrer Familien auf die Straße getrieben wurden. Er hat die Gesellschaft herausgefordert, die diese jungen Menschen ausgegrenzt und die Verantwortung für sie von sich gewiesen hat. Er war unbequem, weil seine Zeitgenossen schnell begriffen, dass sie ethisch ins Hintertreffen geraten waren. Aus seinem Glauben heraus hat er sich den Opfern der Industrialisierung – Kinder und Jugendliche – angenommen und sie spüren lassen, dass jeder Einzelne von ihnen wertvoll ist. Wie der barmherzige Samariter hat er nicht gezögert, ihnen alles zu geben, was sie brauchten. Dabei hat er mutig den Widerstand derjenigen überwunden, die in diesen jungen Menschen eine Gefahr für Sicherheit und Bequemlichkeit sahen.

Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind an vielen Orten der Welt für ausgegrenzte, vernachlässigte junge Menschen da. An ihrer Situation hat sich bis heute nichts verändert. Nur die Orte wechseln. Don Bosco wurde damals quasi vor seiner Haustür tätig. Heute stehen uns globale Probleme vor Augen. Mumbai, Nairobi, Medellin – weltweit werden Kinderrechte verletzt, wird Würde mit Füßen getreten. Aber auch in Deutschland und Österreich gibt es vernachlässigte junge Menschen und eine steigende Zahl obdachloser Jugendlicher.

Don Bosco war ein Heiliger, der mit seinem Einsatz an die Grenzen ging. Diese Handreichung für den Religionsunterricht wirft die Frage auf, wie viel Heiligkeit in uns selbst steckt, ob wir uns an seinem Beispiel orientieren und ob wir ein Engagement für unsere Mitmenschen ganz selbstverständlich zum Teil unseres Lebensentwurfes werden lassen wollen.

Wer sich mit Don Bosco beschäftigt, lässt sich von ihm begeistern und für einen Einsatz für benachteiligte junge Menschen ermutigen und gewinnen. Das ist unsere Erfahrung und es ist unser Anliegen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und freuen uns, dass Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern Don Bosco als Freund der jungen Menschen kennenlernen möchten.

Mit freundlichen Grüßen

Die Redaktion

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

Menschen, die eine Vision haben und sich sozial und gesellschaftspolitisch engagieren, werden oft als „Gutmenschen“ belächelt. Der Heilige Don Bosco hatte eine solche Vision: Der Einsatz für benachteiligte Kinder und Jugendliche war ihm eine Herzens- und Glaubensangelegenheit, die sein gesamtes Leben geprägt hat. Nicht jeder kann ein solch umfassendes Engagement leisten, aber auch kleinere gute Taten sind wertvoll für das Zusammenleben in unserer Welt. Mit der Unterrichtsreihe „Mit den Füßen auf der Erde und dem Herzen im Himmel“ regen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler an, ihre Einstellung zu guten Taten zu reflektieren. Das Beispiel Don Boscos motiviert sie, sich aus einem christlichen Lebensbild heraus selbst zu engagieren und ungeachtet jeder Spöttelei zu ihren guten Taten zu stehen.

Die Unterrichtsreihe besteht aus einem Einstiegs- und einem Abschlussmodul, die drei zentrale Bausteine umschließen. Sie als Lehrerin oder Lehrer können die zentralen Bausteine nach den Bedürfnissen Ihrer Klasse individuell zusammenstellen.

Ist für Ihre Klasse der Aspekt Straßenkinder interessant, arbeiten Sie mit Baustein A. Möchten Sie sich mit Ihrer Klasse stärker der heutigen, weltweiten Anwendung von Don Boscos pädagogischen Prinzipien beschäftigen, bearbeiten Sie Baustein B. Geht es Ihnen darum, Ihren Schülerinnen und Schülern Kompetenzen im Bereich soziales Engagement zu vermitteln und eine Don-Bosco-Einrichtung oder eine andere soziale Einrichtung persönlich kennenzulernen, wählen Sie Baustein C. Natürlich können Sie auch Baustein A, B und C gemeinsam nutzen, wenn Zeit und Lehrplan dies zulassen. Damit erhalten Sie eine umfassende Sicht auf die Prinzipien der erzieherischen Idee Don Boscos und deren weltweite Umsetzung sowie Anregungen für das eigene Handeln. Das Abschlussmodul schlägt den Bogen zu uns selbst und motiviert zum persönlichen Handeln im eigenen Lebensumfeld oder darüber hinaus im globalen Zusammenhang. Im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung nach Don Boscos Vorbild führen Sie Ihre Klasse damit vom Erkennen über das Bewerten zum wichtigen Schritt des eigenen Handelns nach christlichen Maßstäben.

In jedem einzelnen Modul haben wir verschiedene Methoden und Herangehensweisen für Sie konzipiert, aus denen Sie je nach Leistungsstand und Interessenlage Ihrer Klasse auswählen können. Hinter dem Unterrichtsverlaufsplan finden Sie die jeweiligen Materialien, Reflexionsfragen und Anleitungen für Rollenspiele, Diskussionen, etc. Zusätzliche Informationen, wie Audiodateien, eine Liste der Don-Bosco-Zentren oder einen Gottesdienstentwurf können Sie unter www.donbosco-macht-schule.de herunterladen.

Hinweise, wie Sie das didaktische Material anwenden konnten, sind für uns sehr wertvoll. Wir freuen uns über Nachrichten, was Ihnen an der Unterrichtseinheit gefallen hat und was in Ihrer Klasse weniger gut umsetzbar war.

Viel Freude und Erfolg bei Ihrer Unterrichtsreihe zu Don Bosco wünschen

Claudia Steiner & Benedict Steilmann
Bildungsreferenten

P.S: Wir stellen das Unterrichtsmaterial kostenlos für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung. Über eine Spende für unsere Bildungsarbeit freuen wir uns sehr.

Stichwort: Unterrichtsreihe Don Bosco
IBAN AT78 6000 0000 90630600, BIC BAWAATWW
Kontoinhaber: Salesianer Don Boscos



Einstiegsmodul

Die gute Tat

1. Stunde



Inhalt

- Merkmale einer guten Tat



Lernbereich/Schwerpunkt

- Einander achten und helfen

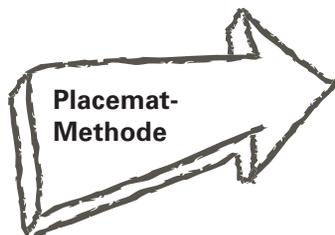


Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

- ... positionieren sich zu Missständen und diskutieren ihre Standpunkte.
- ... finden Antworten auf die Frage: „Wie verhalte ich mich richtig?“
- ... erkennen wesentliche Merkmale einer guten Tat und erstellen eine Definition.
- ... reflektieren ihre eigene Bereitschaft, andere zu achten und ihnen zu helfen.

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Einzelarbeit Comic/Video	Die Schüler/innen lesen den Comic/ schauen das Video.	Was ist eine gute Tat?	Material 1: Comic, oder Material 2: Video, Beamer, Laptop
Reflexion	Plenum Diskussion/ Reflexion des Gesehenen	Die Schüler/innen besprechen die einzelnen Szenen des Comics/Videos und bearbeiten die Fragen.	Bildbeschreibung: Was passiert? Was läuft falsch?	Material 1: Comic, bzw. Material 2: Video
Vertiefung	Gruppenarbeit in 4er-Gruppen Placemat- Methode	Eine Definition und Merkmale für die „gute Tat“ werden erarbeitet.	Was ist eine gute Tat – in meinen Augen und in den Augen anderer? Findet eine Definition der guten Tat.	DIN A3-Blätter, Stifte



Auf einem DIN A3-Blatt steht in der Mitte „Was ist eine gute Tat?“. Immer 4 Schüler/innen setzen sich an jeweils eine Ecke des Blattes und schreiben verdeckt ihre Antworten auf. Dann wird das Blatt um eine Ecke weitergedreht. Nun können die Antworten der Schüler/innen von den anderen Gruppenmitgliedern kommentiert werden. Das Blatt wird insgesamt 4x gedreht, sodass alle Antworten kommentiert wurden.

Ergebnis:

Die Gruppe bestimmt am Ende eine Definition der guten Tat.

Reflexion	Plenum	Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse und ihre Definition vor und hält sie an der Tafel fest. Anschließend wird darüber diskutiert.	Was ist eine gute Tat?	Tafel
-----------	--------	--	------------------------	-------

nächste Seite →

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Ergebnis- sicherung	Plenum	Die Schüler/innen arbeiten eine allgemeine Definition und generelle Grundzüge einer guten Tat heraus und schreiben diese auf ein Plakat.	Findet eine gemeinsame Definition einer guten Tat. Berücksichtigt dabei, was ihr bis jetzt gelernt habt. Lässt sich aus allen Definitionen eine allgemeine Definition machen?	Plakat, Kleber Material 3: Definition einer guten Tat
Hausaufgabe	„Geheimer Freund“			Zettel, Stifte, Behälter



Jede/r Schüler/in schreibt seinen/ihren Namen auf ein Blatt, faltet es und wirft es in einen Hut o.ä.. Anschließend zieht jede/r Schüler/in einen Namen. Die gezogene Person ist für die Zeit bis zur nächsten Unterrichtsstunde der geheime Freund/die geheime Freundin, dem die Schüler/innen etwas Gutes tun. Dabei darf nicht verraten werden, wer wessen geheimer Freund/geheime Freundin ist. Dies soll bis zur Auflösung (s. 2. Stunde) geheim bleiben.

Ziel:

Die Schüler/innen konzentrieren sich auf Mitschüler/innen, die sie sonst nicht im Blick haben. Sie schärfen dabei das allgemeine Bewusstsein, auf andere zu achten, ihnen Gutes zu tun und einen respektvollen, achtsamen Umgang zu fördern.

2. Stunde



Inhalt

- Das Leben Don Boscos
- Die Berufung und der Lebenstraum Don Boscos
- Auswirkungen der Industrialisierung auf das Leben der Kinder in Turin



Lernbereich/Schwerpunkte

- Sinn entdecken und erfahren: Einsatz für das Leben, Formen der Leidverhinderung und -bewältigung
- Biblische Weisungen als Richtschnur für verantwortungsbewusstes Verhalten
- Hoffnungszeichen in der Kirche von heute: Ordensgemeinschaften, Persönlichkeiten begegnen
- Als Christ leben



Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

... bewerten Vorbilder (u. a. Heilige) als Orientierungshilfen für ein Leben mit Gott.

... bewerten das Handeln Don Boscos auf Grundlage der gesellschaftlichen Situation im Turin des 19. Jhd.

... reflektieren auf der Grundlage des Evangeliums den Sinn und den Nutzen von guten Taten.

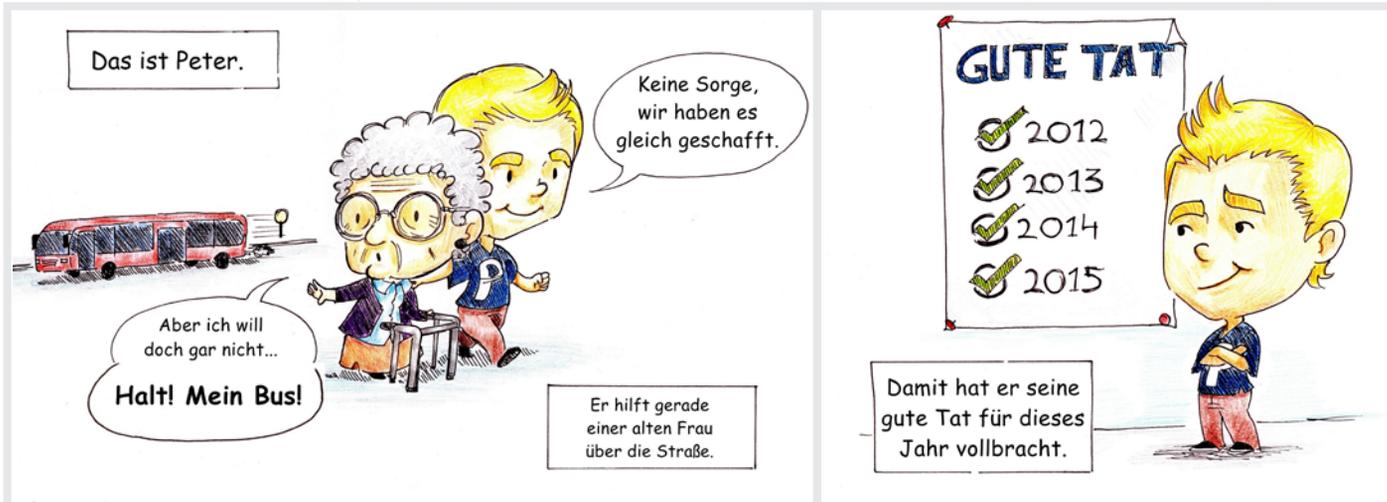
Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Hausaufgabenkontrolle	Plenum Auswertung der Methode „Der geheime Freund“	Die Lehrkraft entscheidet, ob eine öffentliche Auflösung, wer wessen geheimer Freund war, in der Klasse sinnvoll ist. Ggf. werden nur die generellen Fragen gestellt. Erkenntnis: Es war nicht einfach, eine gute Tat zu vollbringen.	Wer war mein geheimer Freund? Habe ich gemerkt, dass mir jemand etwas Gutes getan hat? Habe ich mich selbst bemüht, etwas Gutes zu tun? Ist es mir leicht gefallen?	
Erarbeitung	Einzelarbeit Text Erarbeitung der Fragen	Leben Don Boscos: Biographie, Besonderheiten und Schwierigkeiten seiner Zeit	Wer war Don Bosco? In welcher Zeit lebte er? Welcher Aufgabe hat er sich gewidmet?	Material 4: Don Boscos Leben, Reflexionsfragen Teil 1

nächste Seite →

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Erarbeitung alternativ	Gruppenarbeit: Bilder aus dem Leben Don Boscoss Schriftliche Erarbeitung der Fragen	Leben Don Boscoss: Anhand der Bilder, Stichpunkte und Fra- gen sollen verschie- dene Abschnitte aus Don Boscoss Leben erarbeitet werden. Der Fokus liegt auf seiner Berufung als Priester und als Fürsprecher für die Straßenkinder Turins.	Wer war Don Bosco? In welcher Zeit lebte er? Wel- cher Aufgabe hat er sich gewidmet?	Material 4 als Hintergrund für die Lehrkraft
Ergebnis- sicherung	Plenum Besprechung der Fragen	Leben Don Boscoss Ziel: Don Bosco er- kannte die Missstän- de und entzog sich nicht der Verantwor- tung. Er hat in einem persönlichen Pro- zess seine Berufung gefunden.	Reflexionsfragen	Material 4: Don Boscoss Leben Reflexions- fragen Teil 2
Vertiefung	Gruppenarbeit Rollenspiel	Jede Gruppe erar- beitet mit Hilfe von Reflexionsfragen eine bestimmte gute Tat Don Boscoss als Rollenspiel.	Wie steht Don Bosco zur guten Tat?	Material 5: Geschichten von Don Bosco
Vertiefung	Plenum	Jede Gruppe spielt ihr Rollenspiel kurz vor.	Die guten Taten Don Boscoss	
Ergebnis- sicherung	Plenum	Die Rollenspiele und Reflexionsfragen werden ausgewertet und besprochen.	Welche Gemein- samkeiten und Unterschiede gab es bei den Rollen- spielen? Was waren die guten Taten Don Boscoss?	
Vertiefung	Einzelarbeit Lesen des Evangeliums Beantworten der Frage- stellung	Evangelium Lk 10,25-37		Klassensatz Bibeln bzw. Kopien des Evangeliums

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material	
		<p>Was passiert in der Bibelstelle? Wer verhält sich wie? Was ist der Unterschied im Verhalten der drei Personen? Welches ist die gute Tat in der Bibelstelle? Wer hat die gute Tat vollbracht? Erklärt aus dem Text heraus, was Barmherzigkeit bedeutet.</p> <p>Vergleiche das Handeln des Samariters mit dem Don Boscos. Warum hat Don Bosco gute Taten vollbracht? Für wen tun wir selbst Gutes: für Gott, für uns selbst oder für andere? Was nehmt ihr für euer Handeln aus dem Evangelium mit?</p> <p>Don Bosco hat zu seinen Jugendlichen gesagt: „Steht mit den Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel.“ Was hat er damit gemeint? Was bedeutet dieses Zitat in Verbindung mit der Bibelstelle? Könnte das Zitat auch ein Motto oder eine Richtschnur für euer Leben sein?</p> <p>Ziel: Wir haben ständig die Möglichkeit, in Jesu' Sinne zu handeln. Die Entscheidungen, die wir in einer Situation wie im Beispiel des Samariters treffen, haben Folgen im Hier und Jetzt. Lasse ich den Verletzten liegen, stirbt er vielleicht. Kümmere ich mich um ihn, kann ich sein Leben retten. Wir sind frei, uns für Jesu Weg zu entscheiden und seinem Beispiel zu folgen, wie es auch Don Bosco getan hat. Er folgte dem Wort Jesu und nahm sich der Straßenkinder an. In jedem von ihnen begegnete er in gewisser Weise Jesus.</p> <p>Was wollte Don Bosco mit den Worten „Steht mit den Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel.“ ausdrücken? Mit den Füßen auf der Erde zu stehen bedeutete für Don Bosco im Hier und Jetzt fest verortet im Leben zu stehen. Dies bedeutet auch, alle guten und schlechten Dinge im Leben anzunehmen, so wie sie erst einmal sind. Es bedeutete für ihn aber auch, dass das Paradies jetzt beginnt, dass wir jetzt und hier tatkräftig daran arbeiten, das Paradies zu erschaffen. Wer gleichzeitig mit dem Herzen im Himmel wohnt und sich fest mit Gott verbunden fühlt, hat die Kraft und die Leichtigkeit, sich für seine Ideale einzusetzen und dem Paradies ein Stück näher zu kommen. Er hat die Leichtigkeit, sich einzusetzen und die Missstände zu beseitigen, ohne an den Situationen zu verzweifeln, die trotzdem schrecklich sind. Don Bosco war genau so ein Mensch. Er wollte nicht erst auf die Ewigkeit warten, sondern mit beiden Füßen fest in der Erde verankert und im Vertrauen auf Gott die Situation der Jugendlichen in Turin verbessern. Auch die Jugendlichen in Ihrer Klassen könnten sich diese Lebenseinstellung zu eigen machen und danach handeln.</p>			
	Ergebnis- präsentation	Plenum	Auswertung der Fragen zum Evangelium	Warum tun wir Gutes? Was ist unsere/meine Motivation?	
	Transfer	Plenum	Die Schüler/innen setzen sich mit Engagement in ihrem Umfeld auseinander.	Wer tut in meiner Umgebung Gutes? Wie wichtig ist dieses Engagement?	
	Hausaufgabe	Schüler/innen schreiben einen Brief an Don Bosco oder Menschen aus der Umgebung, die Gutes tun.	Die Schüler/innen reflektieren die Wichtigkeit und die Wirkung des Engagements für sich und Andere.	Wofür möchte ich mich bedanken und warum?	Papier, Stift

Material 1: Peters Welt





Reflexionsfragen – Comic

- Was passiert im Comic? Beschreibt, was Peter in den einzelnen Situationen tut.
- Wie entwickelt sich die Situation?
- Was läuft eurer Meinung nach falsch? Warum hilft Peter, nachdem er die alte Dame über die Straße gebracht hat, den anderen Menschen nicht mehr?
- Hat Peter seine Pflicht als „guter Mensch“ getan?
- Was ist Peter bereit zu geben?
- Was bedeutet die Liste, die auf dem zweiten Bild zu sehen ist, und was sagt diese über Peter und seine Meinung zu Solidarität und zum „guten Handeln“ aus?

Material 2: Video

Die folgenden Beispielvideos zeigen Situationen, in denen Menschen in ihrer sozialen Wahrnehmung und Verantwortung herausgefordert werden. Die beiden Clips in Beispiel 2 gehören zusammen.



Beispiel 1

<https://www.youtube.com/watch?v=92-QkWpacB8>

Would you help a freezing child?



Beispiel 2

<https://www.youtube.com/watch?v=ojqCft5uwrc>

Dropping the wallet in public

https://www.youtube.com/watch?v=HyPgq_pEHg

Would you stop a pick pocketing?



Reflexionsfragen – Video

- Was passiert im Video/in den beiden Videos?
- Wie entwickelt sich die Situation?
- Was läuft eurer Meinung nach falsch? Was sind die Menschen in dem jeweiligen Video bereit zu geben/zu riskieren?
- In welchem Rahmen helfen die Menschen? (Inwiefern, für wie lange,...)
- Was hätte man sonst noch tun können? Was würdet ihr tun? Würdet ihr helfen?
- Warum helfen manche Menschen und manche nicht? Was könnte ihnen jeweils durch den Kopf gegangen sein (während sie z. B. an dem Portemonnaie-Diebstahl vorbei gegangen sind)?
- Bei Vergleich des zweiten und dritten Videos: Warum helfen in dem Video, in dem das Portemonnaie herunterfällt, mehr Menschen als beim Diebstahl des Portemonnaies?





Material 3: Definition einer guten Tat



Beispiel 1

Eine Tat ist für mich dann gut, wenn ich einem anderen Menschen damit eine Freude bereite – also Freude schenke. Und ich bereite nicht nur dem „Beschenken“ eine Freude, sondern das Freudeschenken tut auch mir selbst gut.
Quelle: <http://www.zeitblueten.com/news/gute-tat/>



Beispiel 2

etwas Gutes tun: sich sozial engagieren, ehrenamtlich arbeiten
Quelle: <http://www.fremdwort.de/suchen/synonym/etwas%20Gutes%20tun>



Beispiel 3

Wenn man „etwas Gutes“ tut, verlässt man die eigene egoistische Sichtweise und denkt selbstlos und uneigennützig. Eine gute Tat kann sich sowohl auf eine einzelne Person, als auch auf Personengruppen, die Umwelt oder die Gesellschaft beziehen, indem man diesen hilft, bzw. sich engagiert und für sie einsetzt, ohne damit zu prahlen. Dabei geht es nicht immer darum, etwas ganz Großes mit vielen Auswirkungen zu tun. Oft kann man auch mit kleinen guten Taten etwas bewegen oder Menschen eine Freude machen.
(die Redaktion)



Material 4: Don Boscos Leben

Variante 1: Textarbeit

Kindheit und Jugend

Ich heiße Johannes Bosco und wurde am 16. August 1815 in Becchi in der Nähe von Turin in Norditalien geboren. Mein Vater starb sehr früh, sodass meine Mutter sich alleine um meine beiden älteren Brüder und mich kümmern musste. Meine Familie war eine arme Bauernfamilie und ich musste meinem Bruder auf dem Feld helfen, damit wir genug zu essen hatten. Eines Nachts, als ich etwa 9 Jahre alt war, begegnete ich im Traum Jesus: Als ich mich gerade in die Mitte von einigen kämpfenden und fluchenden Kindern stürzen wollte, um sie mit Schlägen zum Schweigen zu bringen, erschien Jesus. Er zeigte mir, dass man Kindern und Jugendlichen nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe begegnet. Danach wuchs in mir der Wunsch, Priester zu werden. Deshalb wäre ich lieber zur Schule gegangen, als auf unserem Hof mitzuarbeiten.

Ich lernte lesen und schreiben. Außerdem lernte ich einen Priester kennen, der mir Latein beibrachte. Weil mein ältester Bruder dachte, ich wolle mich vor der Feldarbeit drücken, gab es zu Hause viel rger. Schließlich wurde ich mit 12 Jahren zu entfernten Verwandten geschickt. Nach drei Jahren kam ich zurück und konnte die Schule in der nahe gelegenen Stadt Castelnouvo besuchen. Zunächst fiel es mir schwer, Anschluss zu finden, weil ich der einzige Junge vom Land und älter als die anderen war. Doch dann lebte ich mich ein und fand Freunde. Mit 16 kam ich auf das Gymnasium in Chieri, weit weg von zu Hause. Um meine Mutter zu entlasten, arbeitete ich neben der Schule viel und verdiente damit Geld für die Miete und das Schulgeld. Nach vier Jahren machte ich meinen Abschluss.

Der Weg zum Priester

Mit 20 Jahren entschloss ich mich dazu, ins Priesterseminar einzutreten. Zum Glück unterstützten mich meine Freunde und entfernte Verwandte sehr bei meiner Entscheidung und gaben mir auch etwas Geld. Alleine hätte ich es nie geschafft!

Am 05. Juni 1841 – ich war 26 Jahre alt – wurde ich in Turin zum Priester geweiht. Von nun an nannten mich alle „Don Bosco“. Nach der Priesterweihe lernte ich zwei weitere Jahre im Konvikt¹ vieles über die Tätigkeiten eines Priesters. Ich dachte viel darüber nach, was meine Aufgabe im Dienst an Gott und an den Menschen sein sollte. Normaler Gemeindepriester zu sein, erschien mir nicht genug. Ich bat Gott um ein Zeichen, wie ich mich nützlich machen konnte.

¹ Ein Konvikt meint ein Haus, in dem Jugendliche oder junge Männer, die sich zu einem theologischen Beruf (z. B. Pfarrer) ausbilden lassen, mit ihren Ausbildern zusammen leben. Die Art des Zusammenlebens ähneln dem Klosterleben.

Erstes Wirken

Jedes Mal, wenn ich durch die Stadt Turin ging, war ich von der großen Armut, die dort herrschte, entsetzt. Durch die Industrialisierung² waren viele Familien vom Land in die Stadt gekommen. Sie erhofften sich dort besser bezahlte Arbeit und bessere Lebensbedingungen. Allerdings sah die Realität anders aus. In den Gefängnissen und Krankenhäusern, die ich häufig während meiner Ausbildung besuchte, begegnete mir das ganze Elend der Menschen – unter ihnen viele Kinder und Jugendliche. Viele von ihnen hatten keine Eltern mehr und lebten auf der Straße. Sie schlugen sich als Tagelöhner³ durch, bettelten oder stahlen, um etwas zu essen zu haben. Nicht wenige Arbeitgeber nutzten sie als billige Arbeitskräfte aus und behandelten sie sehr schlecht.

Eines Tages traf ich einen Waisenjungen in meiner Kirche. Er hieß Bartholomäus und lebte auf der Straße. Wir unterhielten uns und am Sonntag darauf stand Bartholomäus mit sechs anderen zerlumpten Straßenskindern vor meiner Tür. Nach meinen Erlebnissen auf den Straßen und in den Gefängnissen Turins spürte ich nun, dass dies meine Berufung als Priester war: Ich wollte den Straßenskindern helfen, die doch ganz auf sich allein gestellt waren, und ihnen eine Zukunftsperspektive ermöglichen. In der folgenden Zeit verbrachten wir viel Zeit gemeinsam, spielten, sangen, wanderten durch die Felder und unterhielten uns. Immer mehr Buben kamen zu mir. Die Menschen in Turin hatten dafür kein Verständnis, denn in ihren Augen waren die Straßenskinder nichts wert und verdienten keine Aufmerksamkeit. Sie empfanden unsere Treffen als Ruhestörung.

Meine eigene Jugend hatte mir gezeigt, dass ich nur durch die Schulbildung so viel im Leben erreichen konnte. Deshalb war es mir sehr wichtig, dass auch „meine“ Straßenskinder etwas lernten. Also unterrichtete ich sie im Lesen, Schreiben und Rechnen. Ich kümmerte mich um Arbeit für die Buben, damit sie Geld verdienen konnten und nicht mehr auf der Straße leben mussten. Den Jungen gefiel die Zeit bei mir und so kamen immer mehr von ihnen. Bald waren es mehrere hundert Straßenskinder. Ich spürte, dass es meine Berufung war, diesen Jugendlichen zu zeigen, dass sie etwas wert sind, und ihnen eine Chance und eine Perspektive zu geben. Deshalb errichtete ich ein Heim, in dem sie ein neues Zuhause fanden. Dort spielte und betete ich mit ihnen, unterrichtete sie und bereitete sie auf einen Beruf vor.

Es war nicht leicht für mich, mich den gesellschaftlichen Regeln zu widersetzen und die Buben bei mir aufzunehmen. Viele Menschen verstanden mich nicht. Für sie waren die Straßenskinder nichts als Dreck und Abschaum. Sie empfanden unsere anfänglichen Treffen im Park als Störung ihres sauberen, ruhigen, in geordneten Bahnen verlaufenden Lebens. Dementsprechend bekam ich viel Gegenwind. Ich ließ mich aber nicht entmutigen, denn für mich waren die Kinder wie Edelsteine und Gottes geliebte Kinder. Ich war sicher: Gott selbst hat sie mir anvertraut, damit ich sie seine Liebe erfahren lasse. Meine Hartnäckigkeit zahlte sich aus. Mit der Zeit kamen auch immer mehr

² Während der Industrialisierung im 19. Jh. gab es in Europa einen Wandel von Handarbeit zu Maschinenarbeit. Viele Waren wurden nun in Fabriken von Maschinen hergestellt, nicht mehr von Hand. Eine große Zahl von Menschen kam vom Land in die Städte, um Arbeit in diesen neuen Fabriken zu finden, da sie mit ihren kleinen Bauernhöfen das Überleben ihrer Familie nicht mehr sichern konnten. Oftmals erfüllte sich ihre Hoffnung jedoch nicht und sie lebten in den Städten unter noch ärmeren Bedingungen als vorher auf dem Land.

³ Ein Tagelöhner ist ein Mensch ohne feste Arbeit und ohne Ausbildung, der sich tageweise immer wieder eine neue Arbeit suchen muss, um zu überleben. Sein täglicher Lohn ist oft zu gering, um gut davon leben zu können.

Erwachsene und Priester, die mich unterstützen wollten, und mein Werk wurde größer und größer. Es dehnte sich zuerst in Italien und später in anderen Ländern in Europa aus. Im Jahre 1875 konnte ich die ersten Missionare nach Argentinien entsenden und damit den ersten Schritt zur weltweiten Verbreitung gehen. Als ich am 31. Januar 1888 starb, wusste ich, dass sich mein Berufungstraum, ganz für die jungen Menschen da zu sein, erfüllt hatte.⁴

Don Bosco gründete 1859 einen katholischen Orden, die Salesianer Don Boscos. Gemeinsam mit Maria Mazzarello entstand 1872 außerdem die Schwesterngemeinschaft der Don Bosco Schwestern. Die Mitglieder beider Ordensgemeinschaften kümmern sich bis heute um die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen, die außerhalb der Gesellschaft stehen und ohne Unterstützung chancenlos sind. Heute engagieren sich 15.000 Salesianer in 132 Ländern für 16 Millionen benachteiligte Kinder und Jugendliche. Für seine tiefe Gottesliebe und seine tatkräftige Nächstenliebe wurde Don Bosco 1934 heiliggesprochen.

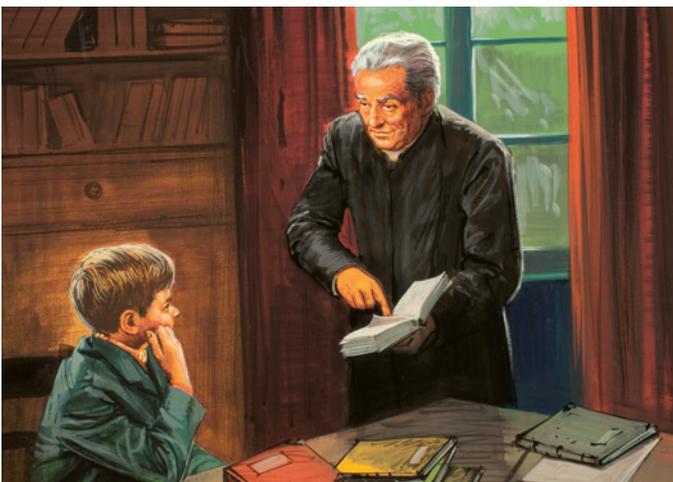
⁴ Frei nach Lothar Krauth: Don Bosco – Lausub bis ans Lebensende. Don Bosco Verlag München, 1996 und Tobias Mender: Das Leben Don Boscos. <http://www.salesianum.de/downloads/DasLebenDonBoscos.pdf>

Variante 2: Zeichnungen

Don Boscos Kindheit und Jugend



- aufgewachsen in einer sehr armen Familie mit Mutter und zwei älteren Brüdern
- die Kinder müssen bei der Feldarbeit helfen, um das Überleben der Familie zu sichern
- es gibt oft Streit mit dem ältesten Bruder



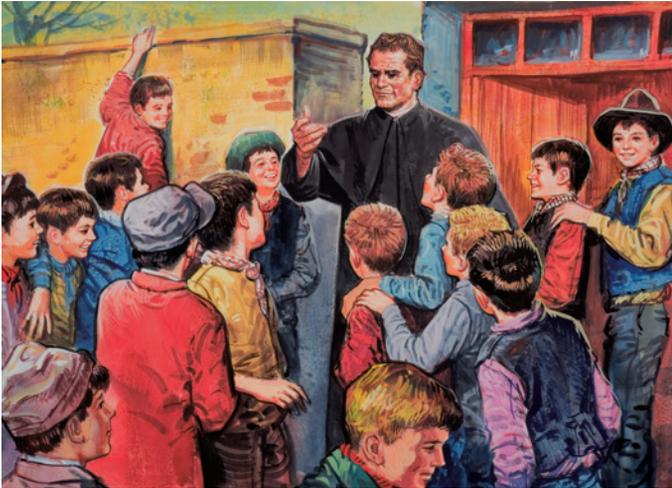
- Johannes Bosco möchte gerne lesen und schreiben lernen, er bekommt Lateinunterricht von einem Priester
- Später geht er zur Schule und dann auf ein Gymnasium; die Schulkosten und Miete muss er sich selbst verdienen

Der Weg zum Priester



- Mit 20 Jahren erkennt Don Bosco seine Berufung und geht ins Priesterseminar
- Er wird von Familie und Freunden unterstützt, die ihm auch Geld für die Ausbildung geben
- Mit 26 wird er zum Priester geweiht
- Während der Zeit im Konvikt denkt er viel über seine Aufgaben an Gott und seinen Mitmenschen nach.

Don Boscos erstes Wirken



- Don Bosco wird schnell auf die Missstände in Turin aufmerksam: die Stadt ist in Folge der Industrialisierung überfüllt und wimmelt von armen, kranken und hungrigen Menschen.
- Auch den Kindern und Jugendlichen geht es sehr schlecht: viele leben auf der Straße, hungern und schlagen sich als Tagelöhner durch. Nachdem er einen Waisenjungen in seiner Kirche kennenlernt, kommen immer mehr Straßensjungen zu Don Bosco; er nimmt sich Zeit für sie und macht Ausflüge mit ihnen



- Außerdem bringt er den Straßenkindern lesen und schreiben bei und hilft ihnen, eine Anstellung zu finden.
- Es ist Don Boscos Berufung, den Jungen zu zeigen, dass sie nicht wertlos sind.
- Trotz Widerständen in großen Teilen der Bevölkerung gründet Don Bosco ein Haus, in dem er Kinder aufnimmt, um mit ihnen zu beten, zu spielen, sie zu unterrichten und ihnen ein Zuhause zu geben.



Reflexionsfragen Teil 1

- Wer war Don Bosco?
- Wo lebte er und in welcher Zeit?
- Mit welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten hatte er zu kämpfen?
- Welche Auswirkungen hatte die Industrialisierung auf die Menschen (auf dem Land) und speziell auf die Kinder?



Reflexionsfragen Teil 2

- Welches Schlüsselereignis prägte Don Boscos weiteres Leben bzw. seine Lebensform?
- Was löste dieses Schlüsselereignis bei Don Bosco aus? Welche Auswirkungen hatte es?
- Wie erkannte Don Bosco seine Berufung? Wie konnte er sie umsetzen?



Material 5: Geschichten von Don Bosco

Geschichte 1

Unermüdlich setzt sich Don Bosco für die ständig wachsende Zahl von Jungen ein, die zu ihm kommen. Er sucht Arbeit für sie, handelt die Arbeitsbedingungen mit den Arbeitgebern aus und kümmert sich um die Kinder und Jugendlichen, die aus dem Gefängnis kommen. Zu allen sagt er: „Kommt mit mir. Auch ich bin arm, aber mein Brot werde ich immer mit euch teilen.“

Zitiert aus: Augusta Curreli „Don Bosco mein Freund. Auf dem Weg des Evangelium“, Straßburg, Editions du Signe, 1998, S. 47

Geschichte 2

Vor allem die Fröhlichkeit und die Herzengüte Don Boscos ziehen die Buben an. Nach dem Spielen, Singen und Spaziergehen bringt er ihnen lesen und schreiben bei und hält sie zum Beten und Beichten an. Wenn er mit ihnen über Gott spricht und ihnen Religionsunterricht gibt, geschieht das auch voller Humor. Er sagt zu den Jungen:

„Was für ein Glück haben wir, dass wir einmal alle zusammen im Paradies sein werden.“

„Wir haben dort keinen Platz!“

„Was sagt ihr da? Meint ihr, Gott hätte das Paradies geschaffen, damit es leer bleibt?“

„Wir werden uns dort wiederfinden und miteinander feiern!“

Don Bosco gibt den Jugendlichen damit das Gefühl, etwas wert zu sein. Anderswo erfahren sie sonst nur Ablehnung von der Gesellschaft.

Frei nach: Augusta Curreli „Don Bosco mein Freund. Auf dem Weg des Evangelium“, Straßburg, Editions du Signe, 1998, S. 48

Geschichte 3

Am 8. Dezember 1841 bereitet Don Bosco sich auf die Messe vor und sieht, wie der Küster⁵ gerade einen Straßenjungen verjagen will.

„Worauf wartest du hier? Willst du ministrieren?“, ruft der Küster.

„Das kann ich nicht“, sagt der Junge.

„Na, komm schon. Ich will, dass du ministrierst!“

„Das habe ich noch nie gemacht!“

„Blöder Ochse!“, schimpft der Küster. „Wozu kommst du dann in die Sakristei?“

Er packt einen Staubwedel und jagt den Jungen mit Schlägen hinaus.

„Was tun Sie da?“, ruft Don Bosco. „Warum schlagen Sie ihn?“

„Weil er da herumlungert und gar nicht ministrieren kann!“

„Vermutlich traut er sich nicht in die Kirche hinein. Schnell, holen Sie ihn zurück!“

⁵ Küster = Mesner, Sakristan

Der Küster kommt mit dem verschüchterten Jungen zurück.

„Wie heißt du, lieber Freund?“, fragt Don Bosco den Jungen.

„Bartholomäus.“

„Warst du schon in der Messe?“

„Nein.“

„Komm nur mit hinein. Bartholomäus, kannst du lesen und schreiben?“

„Nein.“

„Kannst du singen?“

„Nein“, sagt er ganz beschämt.

„Macht nichts... aber vielleicht pfeifen?“

Der Junge lacht.

„Das schon.“



Sie pfeifen gemeinsam, dann fragt Don Bosco mit vergnügter Stimme:

„Wenn ich für dich einen eigenen Religionsunterricht gäbe, würdest du kommen?“

„Ja, gern, wenn mich niemand schlägt.“

„Jetzt bist du mein Freund. Keiner wird dir etwas tun.“

Frei nach: Augusta Curelli „Don Bosco mein Freund. Auf dem Weg des Evangelium“, Straßburg, Editions du Signe, 1998, S. 43; Lene Mayer-Skumanz „... und die Spatzen pfeifen lassen ... Geschichten von Don Bosco“, München, Don Bosco Verlag, 2008, S.51 f.

Geschichte 4

Don Bosco macht sich Gedanken über das Schicksal junger Gefangener und ihre häufige Rückfälligkeit nach der Entlassung. Sobald sie aus dem Gefängnis kommen, geraten sie wieder auf die schiefe Bahn. Don Bosco kommt zu dem Schluss, dass diese jugendlichen Gefangenen niemanden haben, der ihnen beisteht, und dass ihnen eine Perspektive fehlt für die Zeit nach der Haft. Er nimmt sich vor, ihnen zu helfen, damit sie nach dem Gefängnis eine gute Ausbildungsstelle und ein neues Zuhause finden.



Schon während ihrer Gefängnisstrafe will er ihnen gute Erfahrungen ermöglichen. So berichtet eine Geschichte aus seinem Leben: Don Bosco will mit den jungen Gefangenen einen Spaziergang in freier Natur machen. Der Gefängnisdirektor glaubt, nicht recht gehört zu haben, und schiebt Don Boscos Bitte dem Justizminister zu. Dieser schüttelt missbilligend den Kopf, will ablehnen und gibt zuletzt nach, vorausgesetzt, dass etliche Polizisten die jungen Sträflinge begleiteten. Don Bosco lehnt das ab und verbürgt sich dafür, dass er alle Sträflinge zurückbringen werde. Letztendlich erlaubt man es ihm. So zieht Don Bosco mit dreihundert (!) straffälligen Buben hinaus in den Wald, verbringt den ganzen Tag bei fröhlichem Spiel und kehrt abends mit ihnen ins Gefängnis zurück. Kein einziger hat einen Fluchtversuch unternommen!

Entnommen aus dem Material „Zeit für junge Menschen – Grundstufe 2“ auf <http://www.iss.donbosco.de/Paedagogik/Paedagogische-Materialien>

Geschichte 5

Eines Abends spricht Don Bosco zu seinen Jungen: „Der Erzbischof hat in Anbetracht der sich immer weiter ausbreitenden Cholera die Menschen aufgerufen, zu helfen. Ich suche nun Freiwillige, die mithelfen. Ängstliche und Bequeme kann ich nicht brauchen. Aber Mutige haben jetzt ihre Stunde! Im Vertrauen auf Gott werden wir tun, was in unseren Kräften steht“. Don Bosco wählt unter den zahlreichen Freiwilligen etwa vierzig der Größeren aus. Sie gehen in die überfüllten Lazarette. Sie pflegen die Kranken, kümmern sich um die vielen Waisenkinder und sorgen für die Bestattung der Toten. Die Vorräte des Heimes, Leintücher, Kleider, Decken werden restlos vergeben. Nach drei Monaten klingt die Seuche endlich ab. Der Einsatz der Jungen Don Boscos wird zum Stadtgespräch. Niemand hatte damit gerechnet, dass ausgerechnet von dieser Seite so wertvolle Hilfe kommen würde.

Frei nach Lothar Krauth „Don Bosco: Lausub bis ans Lebensende“, München, Don Bosco Verlag, 1996, S. 33

Geschichte 6

Eines Tages begegnet Don Bosco einer Gruppe von Straßenkindern am Bahnhof in Carmagnola, die ohne Rücksicht auf andere lauthals ein Spiel spielen. Dabei fällt ihm ein Junge besonders auf, der wohl der Anführer der Gruppe sein muss. Als Don Bosco sich in ihre Mitte stellt, fragt ihn genau dieser Junge, wer er sei. Don Bosco antwortet ihm: „Ich bin ein Freund von dir. Wenn ihr nichts dagegen habt, würde ich gern mit dir und deinen Kameraden spielen. Und wer bist du?“ „Ich bin Michele Magone, der General!“ So beginnt das erste Gespräch der beiden und Don Bosco beschließt, Michele in sein Oratorium einzuladen. Michele, der ein Halbweise ist und dessen Mutter den ganzen Tag arbeiten muss und mit der Erziehung der Kinder völlig überfordert ist, nimmt das Angebot nach einigem Zögern an. Im Oratorium fördert Don Bosco die Talente des Jungen, wodurch dieser eine bedeutende Entwicklung durchmacht. Er fühlt sich selbst als „neuer Mensch“, der nach dem Glauben sucht, diesen mithilfe Don Boscos findet und sogar Priester werden möchte. Im Oratorium kümmert er sich um ängstliche, neu angekommene, traurige und kranke Kameraden, muntert sie auf und spielt mit ihnen. So wird Michele mit Unterstützung Don Boscos vom „General von Carmagnola“ zum „General der Fröhlichkeit“.

Frei nach: Walter Krieger „Michael Magone: Vom Rädelsführer in Carmagnola zum „General der Fröhlichkeit“ bei Don Bosco“, Wien, Provinzialat der Salesianer Don Boscos, 1995



Reflexionsfragen

- Welche guten Taten hat Don Bosco vollbracht?
- An wem hat Don Bosco die guten Taten vollbracht?
- Warum hat Don Bosco sich so verhalten?
- Was war seine Motivation?
- Erwartet Don Bosco eine Gegenleistung?
- Inwiefern passen Don Boscos gute Taten mit unserer erarbeiteten Definition zusammen?
- Wie lässt sich unsere Definition noch ergänzen?

Baustein A

Don Bosco und die Straßenkinder

1. Stunde



Inhalte

- Träume und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen weltweit
- Voraussetzungen für eine erfüllte Zukunft
- Das Oratoriumsprinzip Don Boscos
- Lernbereich/Schwerpunkte



Lernbereich/Schwerpunkte

- Mein Lebensweg – meine Lebensvorstellungen
- Herausforderung menschlichen Handelns: Spielraum für die verantwortliche Nutzung der Freiheit als Heranwachsender



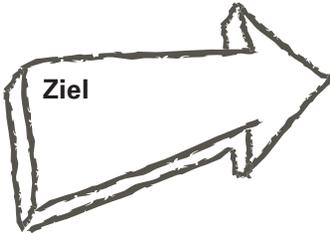
Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

- ... entwickeln Fragen nach Herkunft, Sinn und Zukunft des eigenen Lebens und der Welt und grenzen unterschiedliche Antworten voneinander ab.
- ... setzen sich mit ihren persönlichen Zukunftsvorstellungen und -träumen auseinander.
- ... legen dar, inwiefern Menschen beim Erwachsenwerden einen Spielraum für die verantwortliche Nutzung ihrer Freiheit gewinnen.
- ... erkennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer Lebensrealitäten mit denen der Kinder und Jugendlichen weltweit.
- ... entwickeln Empathie mit ihren Altersgenossen in anderen Ländern.

Baustein A Don Bosco und die Straßenkinder

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Einzelarbeit	Die Schüler/innen schreiben ihre Zukunftsvorstellungen auf Sterne.	Meine Zukunft: Wie stellt ihr euch eine gute Zukunft vor? Was macht sie für euch aus? Was braucht ihr, um eure Zukunftspläne umzusetzen?	Dickeres Papier in Sternform, dicke Stifte
Ergebnissicherung	Plenum	Die Lehrkraft fasst Schlagwörter der Ergebnisse aus der Einzelarbeit an der Tafel zusammen und hängt die Sterne am Ende an die Wand.	Zukunftsvorstellungen der Schüler/innen	Tafel, Kreide
Erarbeitung	Einzelarbeit Steckbriefe lesen und Fragen schriftlich bearbeiten	Beispiele einzelner Straßenkinder aus Don-Bosco-Projekten weltweit Schüler/innen schreiben Zukunftsvorstellungen der Straßenkinder und Voraussetzungen für ihre Verwirklichung auf Sterne	Was hat das einzelne Kind erlebt? Wie hat es Unterstützung bekommen? Welche Wünsche hat es wohl für die Zukunft? Was muss passieren, damit sie in Erfüllung gehen?	Material 1: Steckbriefe von Straßenkindern, dickeres Papier in Sternform in anderer Farbe
Ergebnissicherung	Plenum	Sterne der Schüler/innen und Straßenkinder werden nebeneinander gehängt, Lehrkraft verschriftlicht Fazit an der Tafel und arbeitet mit den Schüler/innen die Elemente des Oratoriums Don Boscos heraus: Zuhause/Familie, Schule/Bildung, Spielen/Kind sein, Glaube/Sinnorientierung	Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es? Welche Voraussetzungen habt ihr, um eure Zukunftspläne zu verwirklichen? Welche haben Straßenkinder? Was benötigen Straßenkinder, um ihre Zukunftsträume wahr werden zu lassen? (Zuhause, Bildung, Spielen, Orientierung/Werte)	Tafel, Kreide, Beschriftete Sterne in zwei unterschiedlichen Farben

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
				
<p>Die Schüler/innen erkennen, dass sie die besseren Voraussetzungen für eine erfüllte Zukunft haben. Sie haben aufgrund gesellschaftlicher, familiärer und finanzieller Umstände mehr Möglichkeiten, ihre Talente zu entfalten und ihre Zukunftspläne zu verwirklichen. Damit auch Straßenkinder ihre Talente entfalten können, müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Jeder junge Mensch braucht ein Zuhause, einen Ort für Sinnsuche und Glauben, einen Ort zum Lernen und einen Ort zum Spielen. Don Bosco erkannte das und gründete in Turin sein erstes Oratorium, das alle diese Komponenten vereinte. Noch heute erfüllen die Einrichtungen der Salesianer Don Boscos und der Don-Bosco-Schwestern weltweit diese Eigenschaften.</p>				
Vertiefung und Ergebnis-sicherung	Gruppenarbeit Schaubild aus Zeitungen und Zeitschriften basteln	Die Schüler/innen beschäftigen sich mit dem Oratoriumsprinzip Don Boscos (Schule, Spielplatz, Glaube, Zuhause) und erstellen ein Schaubild mit den vier Säulen.	Was ist das Oratoriumsprinzip? Wie bereitet es die jungen Menschen auf ihre Zukunft vor? Welche Möglichkeiten haben die Kinder, sich zu entfalten?	Material 2, Zeitungen/ Zeitschriften, Plakat, Schere, Kleber
Ergebnis-sicherung	Plenum	Lehrkraft zeigt Schaubild „Das Oratoriumsprinzip“, Schüler/innen erklären das Prinzip	Was ist das Prinzip des Oratoriums Don Boscos?	Material 2: Schaubild

nächste Seite →

2. Stunde



Inhalt

- Lebenssituation von Straßenkindern weltweit
- Gründe, warum Kinder auf der Straße leben
- Die Kinderrechte der Vereinten Nationen
- Das Oratoriumsprinzip als Lösungsansatz zur Unterstützung von Straßenkindern



Lernbereich/Schwerpunkte

- Die Welt in der wir leben: staunen und betroffen sein
- Bemühungen um ein besseres Zusammenleben in der Einen Welt
- Ethische Herausforderungen menschlichen Handelns



Kompetenzerwartungen

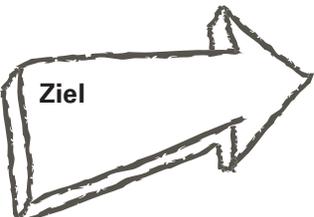
Die Schüler/innen ...

- ... bewerten unter Berücksichtigung kirchlicher Positionen in Ansätzen ethische Problemstellungen
- ... erörtern unterschiedliche Positionen und entwickeln einen eigenen Standpunkt in religiösen und ethischen Fragen
- ... erläutern angesichts von ethischen Herausforderungen die besondere Würde menschlichen Lebens.
- ... erkennen das Oratoriumsprinzip in den UN-Kinderrechten wieder.
- ... analysieren die Ursachen, die dazu führen, dass Kinder auf der Straße leben.

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Plenum Hotline Die Lehrkraft schreibt die These (s. Inhalt) an die Tafel und fordert die Schüler/innen auf, sich dazu zu positionieren. (Methode s. unten)	Anstiftung zur Diskussion durch provokante These: Es bringt nichts, Zeit und Arbeit in Kinder/Jugendliche zu stecken, die schon mehrere Straftaten hinter sich haben. Die Mühe ist verschwendet, weil sie sich sowieso nicht mehr ändern werden.	Wie positionieren sich die Schüler/innen zur These? Finden sie, dass die in der These angesprochenen Kinder/Jugendlichen es wert sind, dass wir uns für sie einsetzen?	Tafel, Kreide, Kreppband, um auf dem Boden eine Linie zu markieren

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
 <p>In der Mitte des Klassenraums wird eine Linie mit Kreppband auf den Boden geklebt. Nachdem die These von der Lehrkraft vorgelesen wurde, positionieren sich die Schüler/innen je nach Meinung auf der einen oder anderen Seite. (Vorher muss festgelegt werden, welche Seite für welche Antwort steht.)</p>				
Einstieg alternativ	Textarbeit in Einzelarbeit	Die Schüler/innen erhalten einseitige Informationen über eine gescheiterte Migrationsgeschichte. Nach erstem Urteil werden weitere Informationen gegeben, die eine Neubewertung zulassen.	Was hat Samir schon erlebt? Wie kam es dazu? Welche Unterstützung hat er erfahren?	Material 3: Samirs Geschichte vom Scheitern, Reflexionsfragen
Erarbeitung	Plenum Podiumsdiskussion mit entsprechender Vorbereitung der Rollen und Argumente (Beschreibung siehe Material 4)	Die Problematik bezüglich der Unterstützung für Straßenkinder wird aufgezeigt: Wie sinnvoll ist es, Straßenkinder zu unterstützen? Eigentlich will man helfen, aber es ist oft sehr schwierig und kostspielig.	Warum sollte man Straßenkinder unterstützen, warum nicht? Macht es Sinn, sich um sie zu kümmern? Haben wir genügend Mittel dafür? Ist es nicht zu (kosten-)aufwändig, den Kindern zu helfen? Lässt sich eine Lösung des Konflikts finden?	Material 4: Podiumsdiskussion
Ergebnissicherung	Plenum Hotline	Die Schüler/innen positionieren sich erneut zu der These auf zwei Seiten einer Linie im Raum.	Habt ihr euch nach der Diskussion anders positioniert als vorher? Wenn ja, warum?	Kreppband für die Linie auf dem Boden
Vertiefung	Einzelarbeit Textarbeit Besprechung im Plenum	Ursachen, die dazu führen, dass Kinder auf der Straße leben	Warum leben Kinder auf der Straße? Erarbeitet die Gründe, die Kinder auf die Straße treiben.	Material 5, Material 1: Steckbriefe von Straßenkindern

nächste Seite →

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
 <p>Ist es die eigene Entscheidung der Kinder, auf die Straße zu gehen? Warum verlassen die Kinder ihre Familie? Welche Auswirkungen hat Krieg auf die Kinder? erinnert euch an die Steckbriefe der Straßenkinder: Was sind Ursachen dafür, dass sie auf der Straße leben?</p>				
<p>Recherche Exkurs Kinderrechte</p>	<p>Gruppenarbeit Recherche am Computer</p>	<p>Jede Gruppe erhält 3-4 Kärtchen mit Kinderrechten der UN und diskutiert über deren Wichtigkeit. Die Gruppe wählt das für sie wichtigste Kinderrecht aus. Die Gruppe recherchiert ggf. über die Umsetzung der Kinderrechte in verschiedenen Ländern und diskutieren über die Fotos.</p>	<p>Welche Rechte haben wir als Jugendliche eigentlich? Werden diese weltweit beachtet und ausgeführt? Wie werden sie in Österreich umgesetzt? Welche Rechte werden in den Steckbriefen der Straßenkinder verletzt? Welches ist eurer Meinung nach das wichtigste Kinderrecht?</p>	<p>Material 6: Kinderrechtekarten, Computer Material 1: Steckbriefe von Straßenkindern Material 7: Fotos von Kinderrechtsverletzungen</p>
<p>Auswertung</p>	<p>Plenum</p>	<p>Jede Gruppe stellt Inhalt und Wichtigkeit eines der Kinderrechte vor. Die Klasse diskutiert diese.</p>	<p>Welche Rechte findet ihr am wichtigsten? Warum? Fehlen eurer Meinung nach noch Kinderrechte? Wenn ja, ergänzt diese.</p>	<p>Ergebnisse/ Notizen der Gruppenarbeit, Tafel, Kreide</p>
 <p>Es ist schwierig, eine Rangordnung innerhalb der Kinderrechte aufzustellen. Die Klasse könnte sich auf bestimmte fundamentale Rechte einigen, wie das Recht auf Leben, das Recht auf angemessene Verpflegung und Unterhalt und das Recht auf Gesundheit(-sversorgung), ohne die die anderen Rechte wenig wert sind. Grundsätzlich sind jedoch alle Rechte der UN-Kinderrechtskonvention wichtig und für ein erfülltes Leben notwendig. Ergebnis: Jedes Kind hat die gleichen Rechte und damit auch das Recht auf Unterstützung von verschiedenen Seiten.</p>				

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Verknüpfung	Einzelarbeit	Die Schüler/innen finden die Elemente des Oratoriumsprinzips in den UN-Kinderrechten wieder.	Wo finden sich die Elemente des Oratoriumsprinzips in den Kinderrechten wieder?	
Vertiefung	Plenum Video anschauen	Ein Beispiel, wie die Salesianer Don Boscos in Indien Straßenkinder aufnehmen und versuchen, sie im Oratorium auf eine bessere Zukunft vorzubereiten	Welche Ansätze gibt es, Kinder von der Straße zu holen? Wie werden Kinder im Don Bosco Shelter in Ashalayam begleitet?	Material 8: Ein Beispiel, wie Straßenkinder unterstützt werden Reflexionsfragen

Material 1: Steckbriefe von Straßenkindern



Diego – Kolumbien

Die Familie von Diego (Name geändert) lebt in einem sehr armen Barrio (Stadtviertel) von Medellín, das von Drogenbanden beherrscht wird. Der Vater verließ die Familie, als Diego noch sehr klein war. Danach lebte Diego mit seiner Mutter, seiner Großmutter und seinen fünf Schwestern zusammen. Die Mutter fand nur zeitweise Arbeit und tat sich mit der Erziehung der Kinder sehr schwer. Sie hatte psychische Probleme und zu wenig Geld, um sich gut um ihre Familie zu kümmern. Diego ist ein gutmütiger Junge und litt sehr unter der familiären Situation.

Schon früh schlug sich Diego deshalb durch den Verkauf von Süßigkeiten auf der Straße durch. Oftmals kehrte er nicht nach Hause zurück und übernachtete einfach in irgendeinem Hauseingang. Zuhause erwartete ihn ja doch nur Streit, Dreck und Trostlosigkeit.

Er kam über das Programm Menor de la Calle („Kind der Straße“) in Kontakt mit dem Don Bosco Straßenkinder Zentrum in Medellín und lebt seit mehreren Monaten dort im Wohnheim. Diego hat sich seitdem zu einem fröhlichen Jungen entwickelt, der schnell Freunde findet und neben der Schule mehrere Musikinstrumente lernt.

Chizya – Sambia

Im Alter von neun Jahren verlor Chizya (Name geändert) ihre Mutter. Da der Vater die Familie schon früh verlassen hatte, war sie nun alleine mit ihren jüngeren Brüdern. Nach dem Tod der Mutter sollten die Kinder bei Verwandten unterkommen. Ihr Onkel, der das Mädchen zu ihrer neuen Familie bringen sollte, missbrauchte Chizya. Mit 12 Jahren brachten die Verwandten Chizya und ihre Geschwister in das Don-Bosco-Zentrum „City of Hope“ in Lusaka. Sie sahen sich nicht mehr in der Lage, die zusätzlichen Familienmitglieder zu ernähren.

Kurze Zeit später wurde bei Chizya Aids festgestellt. In der „City of Hope“ kümmerten sich die Don-Bosco-Schwester um ihre medizinische Versorgung. Sie konnte dort auch ihre Ausbildung abschließen und die Schwestern unterstützten sie beim Kauf eines kleinen Hauses in der Nähe des Zentrums. Auch ihre Brüder fanden in Lusaka einen Ausbildungsplatz und leben bei Chizya.

Chizya hat gelernt, mit der Krankheit zu leben. Sie hat einen Artikel über das Leben mit AIDS geschrieben und veröffentlicht: „Live positively“. Das Gesundheitsministerium hat daraufhin ein Plakat mit ihr entworfen, das landesweit zu Solidarität mit AIDS-Kranken aufruft. Chizya selbst hält Vorträge an Schulen und hat eine Beratungsstelle für Betroffene in Lusaka eingerichtet. Sie glaubt an sich und plant ihre Zukunft trotz Krankheit.

Jens – Deutschland

Jens (16 Jahre, Name geändert) zog durch das Bahnhofsviertel in Frankfurt auf der Suche nach „Kunden“. Durch Gelegenheitsjobs und Diebstähle finanzierte er seine Drogensucht. Angefangen habe alles, als er mit 14 von zu Hause abgehauen sei.

Schon zweimal brachte ihn die Polizei zurück zu seinem Vater ins Rheinland. Dieser war seit der Scheidung mit seinem Beruf und der Verarbeitung von Jens' Exzessen völlig überfordert. Jens tauchte immer wieder in einer Großstadt unter. Wegen Beschaffungskriminalität wurde er durch die Polizei aufgegriffen.

Im Rahmen einer Jugendhilfemaßnahme fand er bei „Don Bosco Helenenberg“ ein Zuhause. Hier konnte er mit Begleitung der Erzieher und Heilpädagogen erst einmal wieder zu sich selbst finden und die traumatischen Erfahrungen verarbeiten. Nun erlernt er den Beruf des Gärtners. Jens liebt es, mit einer gewissen Unabhängigkeit alleine in der Natur zu arbeiten. Er hofft, nach seiner Ausbildung einen Job in einer Gärtnerei zu finden und sein Leben nach und nach alleine zu meistern.

Mani – Indien

Als das Don-Bosco-Team Mani (Name geändert) zum ersten Mal begegnete, war er abgemagert, schnüffelte Klebstoff und seine Haut war voller Geschwüre.

Seine Familie war aus den ärmlichen ländlichen Regionen in die Metropole Mumbai gezogen. Viele Familien erhofften sich, einen Verdienst in der Stadt zu finden und ein besseres Leben führen zu können. Doch wie auch viele andere landete Manis Familie in den Slums, ohne Arbeit und ohne den sozialen Rückhalt der dörflichen Strukturen. Die Familie brach auseinander. Mani lebte fortan auf der Straße.

Über die „Childline“, ein Sorgentelefon für Straßenkinder, bekam er einen ersten Kontakt mit dem Don-Bosco-Straßenkinderzentrum in Mumbai. Im „Shelter Don Bosco“ fand er ein neues Zuhause. Hier lernte er, sich an einen strukturierten Tagesablauf zu gewöhnen und macht nun eine Ausbildung zum Schlosser.

Material 2: Die vier Prinzipien des Oratoriums

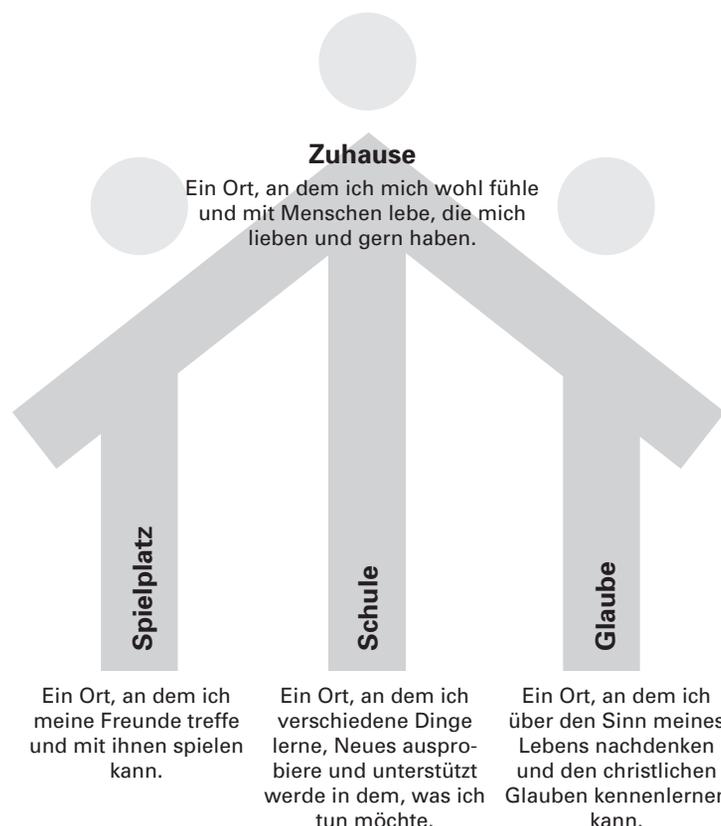
„Oratorium“, so nannte Don Bosco die erste von ihm gegründete Einrichtung für Kinder und Jugendliche von der Straße. Das Wort stammt vom lateinischen Verb für beten: „orare“. Ein Oratorium war ursprünglich ein Gebetsraum. Für Don Bosco war es der Ort, an dem er als „Vater, Bruder und Freund“ der benachteiligten Jugendlichen Turins seine Pädagogik der Vorsorge entwickelte. Don Bosco startete das Oratorium zuerst als Freizeitstätte zum Spielen und Lernen. Mit der Zeit kamen auch ein Heim, eine Abendschule, Werkstätten für die Berufsausbildung und ein Gymnasium hinzu. Don Boscos ganzheitliche Idee vom Oratorium als „Schule des Lebens“ und „Schule des Glaubens“ gründete auf einem Klima der Familiarität und Freundschaft, in dem sich die Jugendlichen angenommen und aufgehoben fühlen sollten.

Don Boscos Nachfolger sprechen heute vom „oratorianischen Geist“, der sich in vier Merkmalen ausdrückt:

- Pädagogische Zentren im Sinne Don Boscos sollen ein **Zuhause** sein, wo junge Menschen sich wertgeschätzt fühlen wie in einer Familie.
- Sie sollen eine **Pfarrgemeinde** sein, d.h. ein Ort, an dem junge Menschen Impulse für ein Leben aus dem Glauben bekommen.
- Sie sollen eine **Schule** sein, wo Kinder und Jugendliche ihre von Gott geschenkten Gaben entfalten und sich auf das Leben vorbereiten können.
- Und sie sollen ein **Spielplatz** sein, also ein Ort, wo junge und erwachsene Menschen einander bei Sport und Spiel, bei Musik und Theater freundschaftlich begegnen und wo die jungen Menschen ein frohes und familiäres Klima erfahren, in dem sie wachsen können.

Die vier Prinzipien des Oratoriums können nicht ohne die jeweils anderen bestehen und sie ergänzen einander. Es kann zwar je nach Situation vor Ort das eine oder das andere Merkmal im Vordergrund stehen, aber es darf keines der vier fehlen. Fehlt eines der vier Merkmale, kann es sich nicht um eine Einrichtung im Geist Don Boscos handeln.

Angelehnt an: Reinhard Gesing „Vernunft, Religion und Liebenswürdigkeit“ – Don Boscos Pädagogik der Vorsorge damals und heute“, Don Bosco Medien, München, 2013, S. 13f., 91-95, 97ff.



Material 3: Samirs Geschichte vom Scheitern



Samir Sarabi (Name geändert) ist Afghane. Er ist aus seiner Heimat nach Deutschland geflohen und hat schon viel erlebt: Er hat die Schule geschwänzt, Drogen genommen, eine Ausbildung angefangen und wieder abgebrochen. Kleinkriminalität und Gewalt begleiteten seine Teenagerzeit und auch im Jugendknast war er schon.

Samir ist schon seit 1989 in Deutschland und konnte immer noch nicht richtig Fuß fassen. Er hat keinen Schulabschluss und keine Ausbildung. Er ist arbeitslos und vorbestraft.



Reflexionsfragen:

- Wie kam es wohl dazu, dass Samir heute so dasteht?
- Wie könnte sich Samir wohl fühlen?
- Würdet ihr Samir helfen?



Samir Sarabi hat aber auch noch ganz Anderes erlebt. Er musste mit seiner Familie aus Afghanistan fliehen, weil sie als Hazara (schiitische Minderheit im sunnitischen Afghanistan) verfolgt wurden und Angst hatten, getötet zu werden. Ihre Flucht dauerte fünf Jahre und brachte sie von Afghanistan über Pakistan und den Iran schließlich nach Deutschland. Unterwegs begann Samir, mit Kleinigkeiten zu handeln, weil das Geld immer knapp war.

Nachdem Deutschland ihnen zunächst wie das Paradies vorkam, stellten sich schnell Probleme ein: Samir kann kein Deutsch und versteht nicht, dass er sich in der Schule anstrengen muss. Er weiß nicht, dass in der deutschen Leistungsgesellschaft Menschen ohne guten Schulabschluss chancenlos sind. Er kommt mit der Situation nicht klar und fühlt sich wie ein Versager. Einer, der nicht richtig deutsch kann. Nur so ein Ausländer. Er flüchtet sich in Drogen, um den Alltag auszuhalten und hängt auf der Straße ab. Zu seiner Familie hat er kaum noch Kontakt. Als er beim Drogendealen erwischt wird, kommt Samir in den Jugendknast.

Auf verschiedene Weise wird Samir nach dem Gefängnisarrest Hilfe angeboten: Er lebt für einige Zeit in einer Wohngruppe, bekommt einen Ausbildungsplatz und macht einen Drogenentzug auf einem Segelschiff.



Reflexionsfragen:

- Ist es die Mühe wert, Jugendlichen immer wieder zu helfen, wenn sie doch nur scheitern?
- Hat Samir überhaupt noch Unterstützung verdient?
- Wieso handelt Samir auch in Deutschland noch so wie in Afghanistan und im Iran?
- Welche Ursachen gibt es für Samirs Scheitern?

Samir Sarabi ergreift seine Chance am Ende doch noch. Er schafft den Absprung von den harten Drogen. Er bekommt eine kleine Tochter und muss plötzlich lernen, Verantwortung zu übernehmen. Schritt für Schritt findet er Anschluss an die deutsche Gesellschaft. Obwohl er nun fließend Deutsch spricht, haben sich viele Türen für ihn bereits geschlossen: Kein Schulabschluss, keine Ausbildung, vorbestraft.

Heute lässt sich Samir nicht mehr unterkriegen, obwohl er immer wieder arbeitslos ist. Von seinen Kumpels von früher ist die eine Hälfte schon tot, die andere sitzt im Gefängnis. Das soll ihm nicht passieren. Ehrenamtlich trainiert er 16- und 17-jährige Jungs im Fußballverein und versucht ihnen zu vermitteln, was er damals verpasst hat: „Was für ein Leben wollt ihr einmal leben? Setzt euch Ziele!“



Reflexionsfragen:

- Hat es sich gelohnt, dass Samir (vom Staat) geholfen wurde?
- Was würde Samir heute anders machen?
- Findet ihr, Samir hat die Chancen genutzt, die man ihm geboten hat?

Quelle „Flucht und Migration – Wenn der Weg mal nicht das Ziel ist – Eine Handreichung für Lehrer“, Don Bosco Mission, 2013, Baustein 2, Geschichte 6

Material 4: Diskussion

Bevor die Diskussion startet, positioniert sich jede/r Schüler/in zur These. Wie viele der Schüler/innen stimmen der These zu? Wie viele sind dagegen?

Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt. Am einfachsten ist die Aufteilung in rechte und linke Hälfte der Klasse. In Gruppenarbeit sammelt die eine Schülerhälfte Argumente **für** die These, die andere **dagegen**. Beide Gruppen bestimmen zwei Vertreter/innen, die ihre Positionen während der anschließenden Diskussion vertreten. Die vier Vertreter/innen nehmen am Lehrerpult Platz. Die anderen Schüler/innen haben die Möglichkeit, die Vertreter/innen ihrer Gruppe beratend zu unterstützen. Durch Wortmeldung können sie an der Diskussion teilnehmen und Argumente ergänzen. Die Diskussion wird entweder von der Lehrkraft oder von ein bis zwei Schüler/innen moderiert und koordiniert.

Am Ende der Diskussion wird erneut ein „Stimmungsbild“ der Schüler/innen erfragt: Wie viele stimmen jetzt der These zu und wie viele sind dagegen? Haben sich die Meinungen verändert? Welche Entwicklung zeigt das Stimmungsbild? Wodurch haben Schüler/innen ihre Meinung geändert?



Hilfestellung und Tipps für die Moderation

Der/die Moderator/in sollte ...

- möglichst gut auf das Thema vorbereitet sein und beide Seiten und deren Position kennen.
- sich vor Beginn der Diskussion Leitfragen überlegen, die diese auflockern, falls sie zum Stocken kommt.
- die Diskussion leiten und demnach nicht selbst als Diskutierender daran teilnehmen.
- Meldungen wahrnehmen und koordinieren.
- alle ausreden lassen, aber auch mal jemanden bremsen, wenn dieser zu weit ausufert oder den Großteil der Zeit für sich als Redner/in beansprucht.
- darauf achten, dass die Diskutierenden fair miteinander umgehen.
- ggf. im Thema weiterführende, provokante Fragen/Thesen in das Geschehen einbringen, sodass darüber weiter nachgedacht und diskutiert werden kann.



Vorschlag für Argumente der beiden Positionen

Zustimmung zur These – „Es lohnt sich nicht, sich um die Kinder und Jugendlichen zu bemühen.“

- Es sind verschwendete Mittel, ihnen zu helfen. Sie sollen selbst schauen, wie sie wieder auf die Beine kommen.
- Langfristig hilft es ihnen nicht, sonst würden sie nicht rückfällig werden.
- Man sollte das Geld lieber in Prävention investieren und nicht in Wiederholungs-täter. So könnte man andere Kinder davor schützen, dass ihnen das Gleiche passiert.
- Gegen Straftäter sollte es kein Pardon geben. Sie müssen für ihre Straftaten büßen.
- Abschreckung verhindert Straftaten am besten, auch bei Jugendlichen. Deshalb sollten die Jugendlichen ihre Strafe verbüßen wie jeder andere auch.
-

Ablehnung der These – „Kinder und Jugendliche sind es immer wert, sich um sie zu bemühen.“

- Hinweis auf das Menschenrecht auf Bildung und Erziehung (vgl. Kinderrechte)
- Sie können nichts für die Lage, in der sie sich befinden und schaffen es alleine nicht, aus dieser Situation herauszukommen.
- Als Christen ist es unsere Aufgabe, denen zu helfen, die in Not sind.
- Als Christen sollten wir keinen Menschen aufgeben. Auch Jesus hat weiter an Menschen geglaubt, die schwere Sünden auf sich geladen hatten oder die unheilbar krank waren.
- Jesus wollte besonders den Kindern zeigen, dass sie von Gott geliebt sind.
- Man sollte die Kinder nicht aufgeben und ihnen eine Chance auf eine bessere Zukunft geben.
- Durch passende Angebote können die Kinder erfahren, dass es ihnen besser gehen kann als auf der Straße, und dann werden sie auch nicht mehr straffällig.
- ...

Material 5: Warum gibt es Straßenkinder?



Wie kommt es, dass so viele Kinder und Jugendliche auf der Straße landen? Jedes Straßenkind hat seine eigene Geschichte, jedes Schicksal ist anders. Dennoch gibt es einige grundlegende, gesamt- gesellschaftliche Gründe, die dazu beitragen, dass die Zahl an Straßenkindern immer weiter steigt. Die wenigsten Straßenkinder sind „verlassene“ Kinder. Die meisten haben von sich aus den Kontakt zu ihren Familien abgebrochen. Allerdings nicht aus jugendlicher Unternehmungslust, sondern als Reaktion auf Armut, Gewalt und Missbrauch. Es ist die Entscheidung eines Kindes, das keine andere Alternative sieht.

Armut

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird beständig größer. Durch die Auflösung der Agrargesellschaft und die rasante Zuwanderung in die Städte entstehen riesige Elendsviertel. Die wirtschaftliche Not trägt dazu bei, dass Familienstrukturen zerfallen: Familienväter sind dem immensen Druck nicht mehr gewachsen, flüchten sich in Alkohol, verlassen ihre Familien. Mütter sehen sich zur Prostitution gezwungen, um ihre Kinder weiter ernähren zu können, wenn sich keine andere Möglichkeit mehr eröffnet. Auch die Kinder müssen zum Unterhalt der Familie beitragen. Insbesondere ein neuer Partner der Mutter führt oftmals dazu, dass Kinder ihr Zuhause verlassen: Oft werden die Kinder von ihrem Stiefvater nicht akzeptiert und von ihm geschlagen und misshandelt. Auch Naturkatastrophen tragen zu weiterer Armut bei. Nicht selten leben benachteiligte Familien in Gebieten, in denen sie Naturkatastrophen besonders treffen, z. B. Überschwemmungen am Flussufer, Erdbeben an ungesicherten Hängen, Erdbeben unter instabilen Häusern. Die Menschen verlieren durch die Naturkatastrophe das Wenige, das sie besitzen und sind dann gezwungen, auf der Straße zu überleben.

Kriege und bewaffnete Konflikte

Auch Krieg und bewaffnete Konflikte führen zu einer erhöhten Zahl an Straßenkindern. In besonders schlimmen Fällen, wie etwa in Liberia, werden während des Krieges Kinder als Soldaten zwangsrekrutiert und nicht selten dazu gezwungen, Gräueltaten zu begehen. Nach dem Krieg sind die Kinder entwurzelt, haben den Kontakt zu ihrer Familie verloren und landen auf der Straße. Dort haben sie nicht nur mit dem harten Alltag aller Straßenkinder zu kämpfen, sondern müssen zudem noch mit der Erinnerung an die Zeit als Kindersoldat fertig werden.

Material 6: Kinderrechtekarten

Die Kinderrechtekarten finden Sie unter: www.donbosco-macht-schule.de

Material 7: Fotos von Kinderrechtsverletzungen



Bild 1: Im rumänischen Winter suchen viele Kinder Zuflucht in warmen Heizungsschächten.

Bild 3: Kinder werden gezwungen, Arbeit zu verrichten, die nicht ihrem Alter entspricht.

Bild 5: Auf Müllhalden in Ruanda konkurrieren Kinder mit Schweinen um Nahrung.

Bild 2: Viele Jugendliche halten ihr Leben ohne Drogen kaum aus.

Bild 4: Schwere Arbeit gefährdet die gesunde Entwicklung von Kindern.

Bild 6: In Kolumbien wohnen viele Jugendliche mit allem, was sie haben, auf der Straße.

Material 8: Ein Beispiel, wie Straßenkinder unterstützt werden

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, Straßenkindern zu helfen:

1. Es muss verhindert werden, dass Kinder überhaupt auf der Straße landen. Ihre Familien brauchen deshalb Unterstützung, um die Armut zu verringern. Sie brauchen bessere Lebensbedingungen. Den Kindern müssen Schulbesuch und Ausbildung ermöglicht werden. Bei Schwierigkeiten in der Familie sollten Beratung und Hilfe zur Verfügung stehen, um Gewalt und Missbrauch in der Familie zu entkommen.
2. Den Kindern, die auf der Straße leben, muss ein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden. Sie brauchen Anlaufstationen, die ihnen einen Schlafplatz, etwas zu essen, eine Waschgelegenheit, medizinische Versorgung und Schutz vor Gewalt bieten. Die Kinder brauchen eine Chance, etwas zu lernen, eine Ausbildung zu machen und nach Hause zurückzukehren.

Quelle: <http://www.youcnicef.de/strassenkinder.html> (Stand: 08.05.2013 09:03)

Das folgende Video zeigt ein Beispiel, wie die zweite der oben genannten Möglichkeiten bei den Salesianern Don Boscos in Delhi umgesetzt wird:

<https://www.youtube.com/watch?v=dRNJa7ean6I>



Reflexionsfragen

- Wie viele Straßenkinder gibt es schätzungsweise in Delhi?
- Welche Einrichtungen gibt es dort, um die Kinder von der Straße zu holen und ihnen ein Zuhause zu ermöglichen?
- Welche Aufgabe haben sie im Haus der Hoffnung neben der Schule?
- Warum sind die Kinder zuvor zu Straßenkindern geworden und was mussten sie tun, um zu überleben?
- Wie viele Kinder leben im Haus der Hoffnung?
- Findet ihr das Oratoriumsprinzip im Haus der Hoffnung wieder?



Antworten

- 80.000 Straßenkinder
- Haus der Hoffnung, Childline (Kindernotrufzentrale): 120-130 verlorene Kinder pro Tag, 13 Notunterkünfte
- häusliche Arbeiten wie Kochen, Spülen
- wurden von Eltern ausgesetzt, weil die Familie so arm ist; Drogenkuriere, Bettler, Arbeitssklaven
- 170 Kinder

Baustein B

Don Bosco heute



Inhalt

- Lebensbedingungen benachteiligter junger Menschen weltweit
- Anwendung des Oratoriumsprinzips in den Einrichtungen der Salesianer Don Boscos weltweit



Lernbereich/Schwerpunkte

- Hoffnungszeichen in der Kirche von heute: Ordensgemeinschaften
- Sinn entdecken und erfahren: Leidverhinderung und -bewältigung
- Ethische Herausforderungen menschlichen Handelns: die besondere Würde menschlichen Lebens

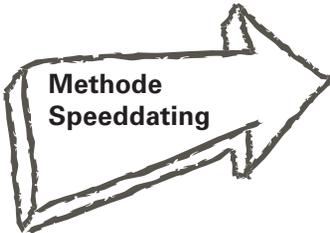


Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

- ... lernen ein Beispiel für den Einsatz von Ordensgemeinschaften heute kennen.
- ... nehmen Hoffnungszeichen in der Kirche von heute und entsprechende Bewegungen wahr.
- ... erfahren, wie verantwortungsbewusstes Handeln aus christlicher Sicht aussehen kann.
- ... erkennen, dass die Würde des Menschen vielfach bedroht ist.
- ... analysieren Möglichkeiten der Unterstützung benachteiligter junger Menschen.
- ... entwickeln Empathie mit ihren Altersgenossen weltweit.



Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Plenum Speeddating	Einleitung zum Stationenlernen		Tische und Stühle ggf. weg- räumen, damit genügend Platz vorhanden ist
		<p>Die Schüler/innen bilden zwei Kreise, sodass sich immer ein/e Schüler/in aus dem Innenkreis und ein/e Schüler/in aus dem Außenkreis anschauen und über die Frage austauschen. Bei der nächsten Frage wechselt der Außenkreis einen Platz weiter nach links.</p> <p>Fragen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was fällt euch zu Indien ein? 2. Was hast du in den Medien über Ebola in Sierra Leone mitbekommen? 3. Was meinen wir in Österreich mit sozialen Brennpunkten? 4. Was weißt du über den Konflikt zwischen Israel und Palästina? 5. Was sind die Nachbarländer der Ukraine? 6. Könnt ihr euch vorstellen, in Kolumbien zu wohnen? 7. Welche Sprachen spricht man in Sambia? 		
Vertiefung	Stationenlernen	Es gibt 7 Stationen, die alle Schüler/innen bearbeiten (davon ein 4-minütiges Video). Wenn die Zeit knapp ist, können weniger Stationen bearbeitet werden.	Die Schüler/innen bearbeiten an jeder Station die Reflexionsfragen.	Material 1: Projektbeispiele von Don Bosco Einrichtungen weltweit Material 3: Reflexionsfragen
Vertiefung – Alternativ	Plenum Film	Alternativ zum Stationenlernen, kann auch der halbstündige Film „Streetworker Gottes“ angeschaut werden, durch den die Schüler/innen ebenfalls einen Eindruck von Don Bosco Einrichtungen weltweit bekommen.	Die Schüler/innen bearbeiten ebenfalls die Reflexionsfragen.	Material 2: Film „Streetworker Gottes“, Material 3: Reflexionsfragen

nächste Seite →

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Ergebnis- sicherung	Plenum	Das Oratoriums- prinzip wird in allen Einrichtun- gen angewandt. Es wird den jeweiligen Gegebenheiten an- gepasst. Überall gibt es Jugendliche, die keine Möglichkeit haben, sich selbst in ihrer Persönlichkeit zu entfalten.	Welche Gemein- samkeiten gibt es in den Projekt- beispielen?	
Hausaufgabe	Brief schreiben	Die Schüler/innen reflektieren die Ar- beit der Salesianer weltweit.	Schreib deinem/r besten Freund/in einen Brief darüber, was dich an der Arbeit der Salesi- aner beeindruckt. Welches Projekt fin- dest du besonders interessant?	

Don Bosco weltweit und in Österreich

Ca. 15.000 Salesianer und 148.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen betreuen in ca. 130 Ländern um die 16 Millionen Mädchen und Jungen. Weltweit gibt es 1.800 Don Bosco Niederlassungen. Ca. 13.000 Don Bosco Schwestern sind in 93 Ländern aktiv und geben insbesondere benachteiligten Mädchen eine Lebensperspektive. Derzeit betreuen die Salesianer und die Don Bosco Schwestern in Österreich Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, führen Wohnheime für Studentinnen und Studenten, für Schülerinnen und Schüler und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu zahlreichen Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein. Den sozialen Herausforderungen kommen weitere Partnerorganisationen nach: Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind mit dem Verein Jugend Eine Welt Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks. Das Don Bosco Flüchtlingswerk betreut unbegleitete, minderjährige Asylwerber. In diesem Hilfswerk engagieren sich zahlreiche Jugendliche ehrenamtlich. Die Vereine Volontariat bewegt (ebenfalls in Mitträgerschaft von Jugend Eine Welt) und VIDES organisieren Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene und unterstützen Projekte in den Ländern des Südens.

Material 1: Projektbeispiele von Don Bosco Einrichtungen weltweit



Station 1: Lviv, Ukraine – Casa Famiglia

Länderinformationen

Die Ukraine liegt in Osteuropa und wurde nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unabhängig. Internationale Aufmerksamkeit bekam das Land Ende 2013, als viele Menschen in der Hauptstadt Kiew gegen die Regierung protestierten. Der damalige ukrainische Präsident floh und es wurde eine Übergangsregierung eingesetzt. Die Annexion der Halbinsel Krim durch Russland verschärfte die politische Situation. Immer noch gibt es anhaltende Gefechte zwischen pro-russischen Separatisten und ukrainischen Regierungstruppen im Osten des Landes. Die aktuelle politische Lage in der Ukraine beeinflusst auch die Arbeit der Salesianer. Viele Menschen fliehen vor den Gefechten in der Ostukraine in die Westukraine.

Lviv (deutsch: Lemberg) befindet sich im Westen der Ukraine, nahe der Grenze zu Polen. In der „Stadt der Schüler und Studenten“ gibt es ca. 100.000 Straßenkinder, deren Eltern oftmals als Arbeitsmigranten in den Westen Europas gezogen sind. Die staatlichen Heime sind überfüllt, sodass viele bedürftige Kinder und Jugendliche auf der Straße landen. Dort erwartet sie Gewalt und Drogen.

Projektinformationen

Als die Salesianer Don Boscos 1992 das Jugendzentrum *Casa Famiglia* eröffneten, fiel ihnen auf, dass es in Lviv viele Kinder ohne Zuhause gab. Deren Familien waren durch Drogen- und Alkoholmissbrauch der Eltern zerrüttet und viele Ehen hielten dem nicht stand. Die Kinder wuchsen bei ihren Großeltern oder älteren Geschwistern auf und vertrieben sich die Zeit auf der Straße.



Die Salesianer gründeten ein Jugendzentrum, in dem Nachhilfeunterricht und Freizeitaktivitäten angeboten werden. 2005 entstand durch eine Kooperation mit dem Jugendamt von Lviv ein Don-Bosco-Familienhaus. Seit 2007 finden dort insgesamt 40 Kinder ein neues Zuhause. Da das Haus sehr gut mit den lokalen Behörden kooperiert, dient die Einrichtung auch als Vorbild für staatliche Familienhäuser.

Im Juni 2014 wurde ein weiteres Wohngebäude für 120 Waisenkinder und bedürftige Jugendliche eröffnet. Viele Jugendliche aus den ländlichen Regionen kommen auf der Suche nach einer Ausbildung oder einem guten Schulabschluss nach Lviv. Das Schulgeld oder auch die Wohnungsmieten können sie nicht bezahlen. Die Salesianer nehmen diese Jugendlichen auf und verschaffen ihnen Zugang zu Bildung.

Baustein B Don Bosco heute



Seit 2003 können rund 200 Kinder gleichzeitig eine Ausbildung im örtlichen Berufsbildungszentrum von Don Bosco machen. Angeboten werden zweijährige Kurse in Schneidern und Schreinern sowie einjährige Kurse in Friseurhandwerk und Verwaltung. In näherer Zukunft sind zudem Mechanik- und Elektronikurse geplant. Den Abschluss der Ausbildung bildet ein praxisnahes zweimonatiges Praktikum im Betrieb. 95

Prozent der Absolventen werden erfolgreich vermittelt.

Die Freizeitangebote der Salesianer erreichen rund 400 Kinder. Um sportliche Betätigung zu fördern, wurde eine Fußballschule eröffnet. Auch viele Kinder und Vereine aus dem Umland werden zum Spielen eingeladen. Der Fußballklub der Schule zählt schon mehr als 300 Mitglieder und bietet eine sinnvolle Alternative zum harten Leben auf der Straße.

Station 2: Baroda, Indien – Snehalaya

Länderinformationen

Indien ist mit mehr als 1,2 Milliarden Einwohnern das am zweitstärksten bevölkerte Land der Erde. Die ehemalige britische Kolonie ist seit 1950 eine demokratische Republik. Minderheitenrechte sind zwar in der Verfassung verankert, doch soziale Ausgrenzung und Diskriminierung gehören immer noch zum Alltag. In ländlichen Gebieten herrscht auch heute noch ein ausgeprägtes Kastensystem¹. Rund 300 Millionen Menschen in Indien leben von weniger als einem US-Dollar am Tag. Vor allem die Slums in den boomenden Megastädten stellen ein großes Problem dar.

Baroda ist eine bedeutende Universitäts- und Industriestadt im westlichen Indien. Mit ca. 1,7 Millionen Einwohnern ist sie die drittgrößte Stadt im Bundesstaat Gujarat. In der Millionenstadt gibt es viele Straßenkinder.

Projektinformationen

Viele Kinder verlassen ihre Familien, die in Armut in den ländlichen Gebieten leben. Sie hoffen auf ein besseres Leben in der Stadt. Aber oftmals bedeutet diese trügerische Hoffnung den Schritt in größeres Elend: Die Kinder und Jugendlichen erfahren Ausgrenzung, Gewalt und machen erste Erfahrungen mit Drogen. Nachts sind sie schutzlos der Kälte ausgeliefert. Viele Minderjährige leiden an Hautkrankheiten und den massiven gesundheitlichen Folgen des Straßendaseins. Um diesen Kindern zu helfen, eröffneten die Salesianer Don Boscos im Jahr 2007 das Kinderheim *Snehalaya*. Übersetzt bedeutet das „Haus der Liebe“.

Die Don Bosco Streetworker sprechen Straßenkinder an Bahnhöfen oder öffentlichen Plätzen an. Sie begleiten die Kinder eine Zeit lang, bevor sie sie in eine Nachtschlafstelle einladen.

Dort können sich die Kinder waschen, ausschlafen und etwas essen. Wenn die Kinder den Wunsch äußern, wieder zur Schule zu gehen und der Straße den Rücken zu kehren, kommen sie ins *Snehalaya*.

95 Jungen zwischen sechs und 20 Jahren finden dort ein Zuhause. Der Tagesablauf ist sehr straff organisiert, woran sich die Kinder erst einmal gewöhnen müssen. Um sechs Uhr aufstehen, Morgengebet, absolutes Gewalt- und Drogenverbot. Manche Jungen gehen zur Schule, andere zur Arbeit oder in den Förderunterricht, der auf die Wiedereinschulung vorbereiten soll. Um 12.30 Uhr treffen sie sich zum gemeinsamen Mittagessen wieder. Im nahegelegenen Don Bosco Berufsbildungszentrum in Alirajpur können sie eine Ausbildung in den Bereichen Schweißen, KFZ-Mechanik und Drehen machen.



¹ Das Kastensystem ist eines der Hauptmerkmale der indischen Gesellschaft und beruht auf dem hinduistischen Glauben. Nach der Vorstellung der Hindus ist jeder Mensch in eine Kaste hineingeboren. Die Zugehörigkeit zu seiner Kaste bestimmt, welchen Beruf er ausüben darf, wie angesehen er ist und welchen Ehepartner er später heiraten darf. Seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 ist das Kastensystem offiziell von der indischen Regierung abgeschafft. Trotzdem gibt es die Kasten und Normen auch heute noch.



Neben der Bildungsarbeit sind spielerische und sportliche Aktivitäten fester Bestandteil des Angebots von Snehalaya. Die Kinder und Jugendlichen wirken beispielsweise bei vielen Festen mit Tanz- und Musikvorstellungen mit. In vielen Fällen können sie dabei ihre Vergangenheit aufarbeiten. Die Wiedereingliederung in die Gesellschaft ist ein

langwieriger Prozess. Er erfordert viel Geduld, Zuneigung, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Die Straßenkinder werden vom Zentrum so lange begleitet, bis sie auf eigenen Beinen stehen können. Im Anschluss an ihre Zeit im Snehalaya arbeiten viele von ihnen im Zimmerservice, als Raumpfleger oder Wächter in Fünf-Sterne-Hotels.

Station 3: Medellín, Kolumbien – Patio Don Bosco & Ciudad Don Bosco

Länderinformationen

Seit Jahrzehnten tobt in Kolumbien ein Bürgerkrieg. Weite Teile der ländlichen Gebiete stehen auch heute noch unter dem Einfluss lokaler Guerillas. Ein Großteil der paramilitarischen Gruppen ist seit 2012 demobilisiert worden. Das Land leidet unter einer großen Zahl an (Binnen-)Flüchtlingen und traumatisierten ehemaligen Kindersoldaten, die für Paramilitärs und Guerillas grausame Verbrechen begehen mussten.

Traurige Berühmtheit erwarb Medellín, die zweitgrößte Stadt Kolumbiens, in den 80er und 90er Jahren durch das Drogenkartell Pablo Escobars. Lange Zeit war es die gefährlichste Stadt des Landes. In den letzten Jahren wurden einige Fortschritte in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wohnraum und Sicherheit erzielt. Trotzdem lebt ein Großteil der Bevölkerung weiterhin unter der Armutsgrenze.

Projektinformationen

Entführungen und Gewalt prägten lange Zeit das alltägliche Bild von Medellín. Viele Kinder und Jugendliche wachsen ohne Vater auf und viele alleinerziehende Mütter fühlen sich mit der Erziehung überfordert. Die Kinder suchen Zuflucht in Drogen oder schließen sich Jugendbanden an. Manche zogen auch mit den FARC-Rebellen in den Kampf. Heute leben tausende ehemalige Kindersoldaten in Medellín auf der Straße.

Die Salesianer starteten 1915 ihre Arbeit für Straßenkinder im Patio Don Bosco in Medellín. Die Ordensleute arbeiten auch als Streetworker. Sie gehen an die Orte, wo sich Straßenkinder aufhalten, etwa unter Brücken, und sprechen sie direkt an. Manche kommen dann mit in das Patio Don Bosco, wo sie erst einmal offiziell registriert werden. Danach erhalten sie einen Ort zum Schlafen und können eine Schule besuchen. Wichtig ist, dass sie sich an einen geregelten Tagesablauf halten. Die Ordensbrüder versuchen zudem, Kontakt zu den Familien herzustellen. Weiterhin unterstützen sie die Kinder beim Drogenentzug und gewähren ihnen Zugang zu medizinischer Versorgung. Zurzeit wohnen 82 Kinder im Patio Don Bosco.



Baustein B Don Bosco heute



Nach erfolgreicher Rehabilitation im Patio kommen die Kinder und Jugendlichen in das Wohnheim Ciudad Don Bosco, welches sich oberhalb der Stadt befindet. Im Wohnheim werden sie rundum versorgt wie in einer Familie. Sie besuchen die Schule, können an verschiedenen Freizeitaktivitäten teilnehmen und haben die Möglichkeit, im Gebet zu Gott und zu sich selbst zu finden. Nach dem Schulabschluss können sie eine Berufsausbildung zum Schreiner, Bäcker, Schlosser, auf einem Bauernhof oder auf der Gesundheitsstation beginnen. Es gibt zudem einen Kindergarten und ein Zentrum, das sich auf die Rehabilitation ehemaliger Kindsoldaten spezialisiert hat.

80 Prozent aller Kinder, die das Programm abschließen, schaffen den Absprung von der Straße und lernen, auf eigenen Beinen zu stehen.

Station 4: Freetown, Sierra Leone – Fambul

„Einer von 2.000“ – Film über das Don Bosco Straßenkinderzentrum Fambul in Sierra Leone

<https://www.youtube.com/watch?v=omBbzsaxpdM>

Station 5: Lusaka, Sambia – City of Hope

Länderinformationen

Die Republik Sambia gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Das Durchschnittsalter der 14,6 Millionen Sambier liegt bei 17 Jahren und die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 51 Jahre. 60 – 75 Prozent der Bevölkerung sind arm, das heißt sie leben von weniger als einem US-Dollar pro Tag. Die Immunschwächekrankheit AIDS stellt eine große Bedrohung dar.

Die Hauptstadt Sambias ist Lusaka. Viele der 1,5 Millionen Einwohner leben in Slums, den sogenannten *Compounds*. Ein Großteil der dort ansässigen Familien kann es sich nicht leisten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Einige bleiben auch auf sich allein gestellt zurück, da ihre Eltern als Wanderarbeiter im sogenannten „Kupfergürtel“ des Landes arbeiten.



Projektinformationen

Seit Mitte der 1990er Jahre widmen sich die Don Bosco Schwestern in Lusaka vor allem Mädchen, denen es an Möglichkeiten und Perspektiven mangelt. Am Rande Lusakas entstand die *City of Hope*, deren Herzstück ein Wohnheim für benachteiligte Mädchen bildet. Außerdem betreuen die Don-Bosco-Schwwestern eine Gemeinschaftsschule, ein Ausbildungszentrum und eine Farm.

Das Hauptproblem in der Region ist die Vernachlässigung und mangelnde Betreuung vieler Kinder. Das liegt unter anderem auch an der hohen Zahl der Aidsweisen. Die Einrichtung der Schwestern bietet den Straßenkindern Lusakas Mahlzeiten und medizinische Versorgung. Zudem bekommen die Kinder Zugang zu Schulbildung, die durch qualifiziertes Lehrpersonal vermittelt wird. Obwohl die Grundschulbildung in Sambia kostenlos ist, können sich viele Familien die nötigen Schulmaterialien und Schuluniformen nicht leisten. Außerdem sind die Gebühren für eine weiterführende Schule hoch. Daher können 25 Prozent der Mädchen und Frauen in Sambia weder lesen noch schreiben.

Die City of Hope arbeitet kontinuierlich daran, diese Lücke zu schließen. Etwa 1000 Kinder profitieren von dem Angebot. Neben der Schulbildung wird in der Einrichtung auch die Möglichkeit zu einer Berufsausbildung geboten. Die City of Hope genießt in Sambia großes Ansehen. Viele ihrer Absolventen finden eine Anstellung. Vor allem benachteiligte Mädchen und Frauen profitieren von diesem Angebot: Bei den Schwestern haben sie die Möglichkeit, wirtschaftlich und sozial unabhängig zu werden. Den Mädchen des Programms gewährt die ganzheitliche Pädagogik Don Boscos dabei so lange ein Heim, bis sie einen Job gefunden haben, heiraten oder ausziehen möchten.



Station 6: Bethlehem, Palästina – Don Bosco Youth Center

Der Salesianerpater Jesudoss Arokiam berichtet

Ich bin Pater Jesudoss Arokiam und komme ursprünglich aus Indien, wo ich zur Schule und zur Universität gegangen bin. 2004 bekam ich den Auftrag, in einem Missionszentrum im Nahen Osten zu arbeiten. Zunächst habe ich in Ägypten zwei Jahre lang Arabisch gelernt und Kurse in den Islamwissenschaften belegt. Natürlich brauchte ich ein wenig Zeit, um mich mit der neuen Sprache und Kultur zurechtzufinden. Aber seither widme ich mich mit viel Hoffnung und Vertrauen in Gott den Jugendlichen in Bethlehem und versuche, an ihren Freuden und Leiden teilzuhaben und ihnen die Werte Don Boscos näher zu bringen.

Nach meiner Priesterweihe wurde ich im Don Bosco Youth Center in Bethlehem eingesetzt und zum Verantwortlichen für die Jugendarbeit ernannt.

Meine Mission in Palästina:

Das Don Bosco Youth Center in Bethlehem ist eine große Einrichtung, in der es viel zu arbeiten gibt. Es gibt dort eine Technische Schule, Kirchenaktivitäten des Don Bosco Jugendzentrums, ein Kunstzentrum, ein Internationales Museum und eine Bäckerei. In der Bäckerei backen Jugendliche Brot, das an Bedürftige umsonst verteilt und an die Menschen in der Umgebung für einen geringen Preis verkauft wird.

Nun möchte ich auf unsere Mission für die Jugendlichen etwas detaillierter eingehen. Das Don Bosco Youth Center (DBYC) in Bethlehem ist eines der ältesten Zentren für Jugendliche in Palästina. Es zeichnet sich durch seine Art und Weise aus, wie den Jugendlichen dort Bildung ermöglicht wird und wie sie Orientierung auf ihrem Lebensweg erhalten. Dabei hat das Zentrum immer seinen jugendlichen Don Bosco Charakter über konfessionelle Grenzen hinweg behalten. In der Stadt genießt das DBYC den Ruf, Jugendliche und junge Erwachsene gut auszubilden und ihnen zahlreiche Aktivitäten zu bieten – beispielsweise Sportteams und die Pfadfinder. Im Oratorium finden täglich verschiedene Aktivitäten statt (Sport, Erholung sowie kulturelle, künstlerische, gesellschaftliche, religiöse Angebote). Besonders im Sommer wächst das Angebot.



Es gibt ca. 150 Buben und 35 Mädchen, die regelmäßig das DBYC besuchen. Ungefähr 80 Prozent von ihnen sind Christen und 20 Prozent Muslime. Die verschiedenen Altersgruppen haben ein eigenes Programm und eigene Aktivitäten. Das Zentrum ist während des Schuljahres von Oktober bis Juni sowie während des Sommercamps im Juli und August geöffnet. Durch die Anwendung des Präventivsystems Don Boscos helfen wir den Kindern und Jugendlichen, gute Menschen und aufrichtige Bürger

zu werden. Dazu nutzen wir die vielen Angebote des Zentrums, wie beispielsweise eine Konferenz zum Thema Menschenrechte und -pflichten, einen Jugendtreff zur Integration von muslimischen Jungen und Mädchen und Gruppenaktivitäten für die Jüngeren mit vielen altersgerechten Spielen.

Wochen- tag	Gruppe	Sport- und Freizeit- aktivitäten	Gesellschafts- aktivitäten	Musik und künstlerische Aktivitäten	Spirituelle Aktivitäten
Sonntag			08:30 Heilige Messe für alle		
Montag	Pfadfinder	Freier Treff			
Dienstag	Working youth (A)	Sporttreff			Andacht
Mittwoch	Working youth (B)				
Donners- tag	Pfadfinder Kindergruppe Jugendgruppe	Fußballtraining Basketball- training	Gruppentreff: Domenico Savio, Don Bosco Shabiba	Musik- unterricht für die Kleinen	Abend- andacht
Freitag	Während der Ferienzeit auswärtige Angebote				
Samstag	Fußballspiel	Basketball- training für Mädchen Bingo-Spiel für Familien	Elterntreff	Musik- unterricht	Heilige Messe Chorprobe Andacht

Im Berufsausbildungszentrum in Bethlehem haben um die 130 Jugendliche aus benachteiligten Familien die Chance, eine Ausbildung in verschiedenen Berufsfeldern zu machen. Darunter sind ca. ein Viertel Christen, die anderen sind muslimischen Glaubens. Ungefähr 90 Prozent aller Auszubildenden finden nach ihrem Abschluss eine Arbeitsstelle. Das Don Bosco Berufsbildungszentrum gibt Jugendlichen somit eine echte Lebensperspektive in einem zerrissenen und perspektivlosen Land.

Material 2: Film „Streetworker Gottes“

Aus Anlass des 200. Geburtstags Don Boscos im Jahr 2015 erinnert Marcel Bauer in diesem Film an die wichtigsten Stationen im Leben Don Boscos. Der Film beleuchtet die Aktualität seines pädagogischen und pastoralen Programms an Beispielen der Arbeit der Salesianer Don Boscos in Deutschland und weltweit.

Der Film spielt an verschiedenen Orten: Rahmenhandlung ist eine Reise an die Orte des Lebens und Wirkens Don Boscos in Italien. Zusätzlich sind Eindrücke aus ausgewählten Don Bosco Einrichtungen zu sehen:

- das Don Bosco Flüchtlingswerk
- Volontariat bewegt
- die Pfarrgemeinde Don Bosco (Linz)
- das Kinderhilfzentrum in Sunyani (Ghana)
- ein Straßenkinderprojekt in Medellín (Kolumbien)
- das Hilfswerk Fambul in Freetown (Sierra Leone)

Im Mittelpunkt des Films stehen neben der historischen Persönlichkeit Johannes Boscos zwei Ordensleute, die in seine Fußstapfen getreten sind und in seinem Geist arbeiten. Die Don Bosco Schwester Sara Jamarillo hat in der kolumbianischen Stadt Medellín Bordsteinschulen für Straßenkinder ins Leben gerufen. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Kinderprostituierten. Der deutsche Missionsbruder Lothar Wagner aus Trier unterhält in Freetown in Sierra Leone ein Heim für Straßenkinder. Durch seinen Einsatz gegen die Ebola-Epidemie ist er international bekannt geworden.

Der Film ist im Don Bosco Shop für 4€ erhältlich:

<https://www.donbosco.at/de/startseite/shop/cds-dvds.html#details=2908>

Außerdem findet man ihn auf YouTube unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=h5IUk6jTh04>

Die Lehrkraft schreibt die Reflexionsfragen (siehe Material 3) an die Tafel, sodass die Schüler/innen schon beim Schauen des Films auf die entsprechenden Informationen achten können.

Material 3: Reflexionsfragen für das Stationenlernen und den Film „Der Seiltänzer“

1. Welche Kinder und Jugendlichen werden in dem jeweiligen Projekt unterstützt?
2. Wo findet ihr die Merkmale der Pädagogik Don Boscos in diesem Projekt wieder? erinnert euch an das Oratoriumsprinzip.
3. Wie werden die Kinderrechte im Projekt verwirklicht?
4. Welche Chancen für die Zukunft erhalten Kinder und Jugendliche in dem jeweiligen Projekt?

Fazit: Unity in Diversity: Die Grundprinzipien in jedem Don-Bosco-Projekt für benachteiligte Kinder und Jugendliche sind die Gleichen, aber je nach Bedingungen in einem Land gibt es unterschiedliche Wege der Umsetzung.

Baustein C

Don Bosco begegnen



Inhalt

- Vielfalt sozialer Randgruppen
- Angebote zur Unterstützung von Menschen mit diversen Beeinträchtigungen/Problemen, insbesondere Kinder und Jugendliche
- Engagement der Schüler/innen



Lernbereich/Schwerpunkte

- Sinn entdecken und erfahren: Einsatz für das Leben
- Ethische Herausforderungen menschlichen Handelns: die besondere Würde menschlichen Lebens
- Als Christ leben – vielfältige Ausdrucksformen

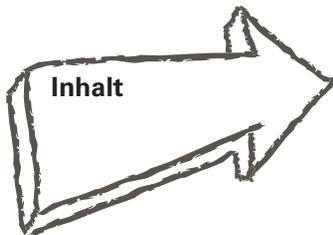


Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

- ... bewerten soziales Engagement im Hinblick darauf, wie Menschen Verantwortung für den Aufbau und den Zusammenhalt der Gemeinschaft übernehmen.
- ... erkennen die Wichtigkeit der Bereitschaft, Leid vermindern oder bewältigen zu helfen.
- ... reflektieren den Umgang mit sozialen Randgruppen.
- ... hinterfragen ihre Empathie mit Menschen sozialer Randgruppen.
- ... lernen Möglichkeiten des persönlichen Einsatzes kennen.

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Plenum Spiel/Übung	Kennenlernen verschiedener sozialer Randgruppen und Reflexion über den Umgang mit ihnen	Welche Chancen haben Menschen mit diversen Beeinträchtigungen? Können wir uns in sie hineinversetzen?	Material 1: Hürdenlauf – Ein Spiel über ungleiche Voraussetzungen
Erarbeitung	Einzel- oder Gruppenarbeit Recherche im Internet und im persönlichen Umfeld		Welche (Don Bosco Einrichtung ist in erreichbarer Nähe? Um welche Kinder und Jugendlichen kümmert sie sich?	Material 2: Auswahl von Don Bosco Einrichtungen in Österreich



Die Schulklasse sucht nach Don Bosco Einrichtungen in ihrer Nähe, die sie besuchen kann. Ziel ist, Menschen zu begegnen, die sich haupt- und ehrenamtlich (Salesianer, Don-Bosco-Schwestern, Erzieher/innen, Pädagog/innen, Zivildienstler) für benachteiligte Kinder und Jugendliche einsetzen.

Falls es keine Don Bosco Einrichtung in der Nähe gibt: Die Schüler/innen suchen nach Einrichtungen in der Umgebung, die „gute Taten“ vollbringen, indem sie sich z. B. um benachteiligte Kinder und Jugendliche aus Randgruppen kümmern.

Sie informieren sich über die Möglichkeit, eine Einrichtung zu besuchen und ggf. mitzuhelfen. Vielleicht besteht auch die Möglichkeit, dass ein/e Referent/in in die Klasse kommt und von seiner/ihrer Arbeit erzählt.

Fragestellung:

Gibt es eine Don Bosco Einrichtung in der Nähe? Welche Art von Einrichtung ist dies?

Um welche Kinder und Jugendlichen kümmert sie sich?

Falls keine Don Bosco Einrichtung in der Nähe ist:

Welche anderen Einrichtungen für benachteiligte Kinder und Jugendliche gibt es in der Umgebung? In welchen Bereichen engagieren sich Menschen für Andere?

Was können wir von der Don Bosco Einrichtung und den Menschen dort lernen? Wo könnte ich mich einbringen?

Entscheidung	Abstimmung	<i>Falls keine Don Bosco Einrichtung in der Nähe ist:</i> Die Klasse stimmt darüber ab, welche Einrichtung sie besuchen möchte.	Welche Don Bosco Einrichtung ist in erreichbarer Nähe? <i>Alternativ</i> Welche andere Einrichtung in der Nähe interessiert die Mehrheit der Schüler/innen?	
--------------	------------	--	---	--

nächste Seite →

Baustein C Don Bosco begegnen

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Kontaktaufnahme	Schreiben eines Briefes	Die Klasse schreibt zusammen einen Brief an die Einrichtung, für die sie sich entschieden hat.	Können wir die Einrichtung besuchen und ggf. mithelfen? Kann ein/e Referent/in zu uns in den Unterricht kommen? Warum möchten wir uns damit beschäftigen?	
Vorbereitung	Gruppenarbeit	Es werden Fragen gesammelt, die beim Besuch gestellt werden.	Siehe Beispielfragen	
		<p>Was erwarten wir von dem Besuch? Was möchten wir alles über die Einrichtung wissen? z. B.: Welchen Kindern und Jugendlichen wird geholfen? Wie werden die Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung unterstützt? Welche Menschen arbeiten dort? Warum arbeiten die Mitarbeiter/innen dort? Welche Möglichkeiten gibt es für Freiwillige, ehrenamtlich mitzuarbeiten?</p>		
Exkursion zu der ausgesuchten (Don-Bosco-)Einrichtung				
Auswertung	Plenum	Austausch über das Erlebte Auswertung des Einrichtungsbesuchs	Wie war der Besuch? Was bewirkt die Einrichtung? Wurden unsere Erwartungen erfüllt? Was war überraschend? Was motiviert die Mitarbeiter/innen und Ehrenamtlichen, dort zu arbeiten? Könnten wir uns vorstellen, in dieser Einrichtung ehrenamtlich aktiv zu werden?	
Nachbereitung	Einzelarbeit, ggf. als Hausaufgabe	Persönliche Reflexion des Besuchs: Jede/r Schüler/in schreibt einen Bericht über den Besuch der Don Bosco Einrichtung	Wie sieht die Arbeit in der Einrichtung aus? Wie unterstützt die Einrichtung Kinder und Jugendliche? Was reizt mich, mitzumachen? Was hält mich davon ab?	

Material 1: Hürdenlauf – Ein Spiel über ungleiche Voraussetzungen

Das Spiel „Hürdenlauf“ mit ausführlicher Beschreibung und Spielanleitung finden Sie unter:

www.donbosco-macht-schule.de

Material 2: Auswahl von Don Bosco Einrichtungen in Österreich

Eine Liste der Don Bosco Einrichtungen in Österreich finden Sie unter:

<http://www.donbosco.at/de/startseite/ueber-uns/standorte.html>

Weiters empfehlen wir die Broschüre „Wir sind Don Bosco“ - kostenloser Download:

<http://media.donbosco.at/epapermanager/epaper/unzipped/53d1f9e20d7b6/full-screen.min.html?page=0&title=Wir%20sind%20Don%20Bosco%20...>

Abschlussmodul

Initiative ergreifen



Inhalt

- Möglichkeiten, Gutes zu tun
- Persönliche Verantwortung für eine gerechtere Welt



Lernbereich/Schwerpunkte

- Bemühungen um ein besseres Zusammenleben in der Einen Welt
- Gesichtspunkte verantwortungsvollen Handelns aus christlicher Sicht



Kompetenzerwartungen

Die Schüler/innen ...

... reflektieren ihre eigenen Möglichkeiten und Motivationen, sich einzusetzen.

... zeigen die Sinnsuche an konkreten Beispielen auf.

... planen und realisieren ein fachbezogenes Projekt und werten dieses aus.

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Einstieg	Plenum „Schnelle Übersicht“	Die Schüler/innen reflektieren das Gelernte aus den vorangegangenen Bausteinen.	Was haben wir gelernt? Was war neu? Was nehmen wir mit für die Zukunft? Was ist das Oratoriumsprinzip? In welchen Ländern setzen sich die Salesianer für Kinder in Not ein?	Fragekärtchen und Stifte

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
 <p>Die Lehrkraft bereitet Fragekarten vor. Auf jeder Karte steht eine der fünf verschiedenen Fragen. Jede/r Schüler/in zieht eine Karte. Die Schüler/innen haben drei Minuten Zeit, um die Antworten auf ihre Frage von den anderen einzuholen. Ziel ist es, so viele Antworten wie möglich zu sammeln. Anschließend werten die Gruppen mit denselben Fragen ihre Ergebnisse aus und halten sie auf einem Plakat fest.</p> <p>(entnommen aus: Thiagarajan und van den Bergh „Interaktive Trainingsmethoden“, Schwalbach/Ts., Wochenschau Verlag, 2015, S. 128)</p>				
Verknüpfung	Einzelarbeit Comic Brief/Facebook-/WhatsApp-Chat Präsentation vor der Klasse	Die Schüler/innen überlegen sich, wie der Comic mit Peter aus Baustein 1 weitergehen könnte: Entweder entwerfen sie weitere Bilder oder sie beraten Peter über ein (soziales) Medium ihrer Wahl, wie er sich anders verhalten könnte.	Macht Peter so weiter wie bisher? Oder merkt er, dass er mehr tun kann/muss? Was können wir Peter zu seinem Verhalten sagen? Welche Tipps können wir ihm geben?	Material 1: Comic
Erarbeitung 1	Plenum Schüler/innen lesen Interview vor Gespräch über Pater Julios Lebensentwurf	„Lebensgeschichte“ von Pater Julio, der seinen Lebensentwurf geändert hat und heute als Salesianer Don Boscos in Pakistan tätig ist Bezug zum Zitat „Steht mit den Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel“	An welchem Punkt seines Lebens hat Pater Julio seinen Lebensentwurf geändert? Wie hat er seine Berufung gefunden und erfüllt? Was bedeutet für ihn eine „gute Tat“ und wie versucht er, diese im Alltag zu verwirklichen?	Material 1: Interview mit Pater Julio Palmieri
Erarbeitung 2	Plenum Schüler/innen lesen Interview vor Gespräch über Dominics Lebensentwurf	Lebensgeschichte von Dominic Brune, der seinen Lebensentwurf durch ein Freiwilligenjahr im Ausland geändert hat	Warum hat sich Dominic für ein Volontariat als „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ) in einem Don Bosco Projekt im Ausland entschieden? Wie hat ihn das Volontariat verändert?	Material 2: Interview mit Dominic Brune

Hinweis Erarbeitung:

Die beiden Interviews finden Sie auch zum Anhören als Audiodatei [unter www.donbosco-macht-schule.de](http://www.donbosco-macht-schule.de).

nächste Seite →

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Transfer	Einzelarbeit Lebensbaum	Die Schüler/in- nen reflektieren ihre persönlichen Lebensentwürfe. Sie nennen Beispiele dafür, wie sie sich bereits engagieren oder es in Zukunft tun möchten und be- gründen ihre Ideen. Die Schüler/innen entwerfen ihren Lebensbaum.	Mache ich weiter so wie bisher? Oder möchte ich etwas ändern? Was ist für mich „Gutes tun“? Wo möchte ich Gu- tes tun? Was passt in mein Leben? Was möchte ich umset- zen? Wer könnte dabei mein Vorbild sein?	Tonpapier in DIN A3, Buntstifte oder andere Far- ben, evtl. alte Zeitschriften
		<p>Die Schüler/innen entwickeln einen Lebensentwurf in Form eines Baumes. Sie beschäftigen sich mit ihren Wurzeln und mit Faktoren, die ihren bisherigen Lebensweg beeinflusst haben (Stamm). Außerdem denken sie über Möglichkeiten nach, ihre Zukunft zu gestalten. Die Äste und Zweige entsprechen dabei den verschiedenen Möglichkeiten. Die Früchte zeigen die „guten Taten“ auf, die sie sich vorgenommen haben.</p>		
Vertiefung empfohlen für Klassen- stufe 10	Plenum Diskussion	Persönliche Verant- wortung, Rückbezug auf 2. Stunde des Einführungsmoduls	Muss ich über- haupt Gutes tun? Verpflichtet mich irgendetwas/- jemand dazu, Gutes zu tun? Wenn ja, was/wer? Wo sind wir in der Verant- wortung? Was sehe ich als meine eigene Verantwortung an? Kann ich mich nicht einfach aus allem raushalten und mein eigenes Leben leben?	

Phase	Sozialform/ Methode	Inhalt	Fragestellung	Material
Zusatzaufgabe	Klassenaktion	Die Schüler/innen überlegen sich ein neues Projekt, das sie in der Schule oder außerhalb gemeinsam starten können, um Gutes zu tun. Bsp.: Hausaufgabenhilfe für Kinder mit Migrationshintergrund, Lesepaten, Einkaufshilfe für ältere Menschen, Aufführung im Pflegeheim, Kuchenverkauf an der Schule. Das ggf. eingenommene Geld wird an die besuchte (Don-Bosco-)Einrichtung gespendet.	Was wollen wir tun? Wie können wir etwas Gutes tun?	
8 Wochen später		Schüler/innen berichten „Don Bosco macht Schule“ von ihren Aktivitäten.		info@donbosco.at

Material 1: Interview mit Pater Julio Palmieri SDB



Wollten Sie schon immer ein Pfarrer werden?

Pater Julio: Nein, eigentlich nicht. Nach der Schule habe ich Jura studiert, aber nach drei Jahren in der Uni merkte ich, dass das Leben mehr als das sein musste. Ich hatte alles: ein Studium, eine Freundin, die Chance wieder zurück nach Hause zu gehen und mit meinem Vater zu arbeiten, ein Grundstück, das er mir für mein zukünftiges Haus gekauft hatte ... Aber ich war nicht vollkommen glücklich. Ich fühlte mich wie ein junger Mann im Evangelium, der zu Jesus ging und ihn fragte: „Herr, welche gute Tat muss ich vollbringen, um das ewige Leben zu erreichen?“ Jesus antwortete: „Geh, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen. Du wirst einen Schatz im Himmel haben. Danach komm und folge mir.“ (Mt 19, 16-22)



Und so machte ich es. Ich traf mit 22 Jahren die Entscheidung, mich ganz und gar Gott hinzugeben und zu Jesus zu gehören. Ich hatte gefunden, wonach ich gesucht hatte.

Warum entschieden Sie sich, ein Salesianer zu werden? Und warum nicht einfach ein „normaler“ Pfarrer?

Warum ein Salesianer? Erstens weil ich vollkommen Ihm gehören wollte und in der Gemeinschaft, in der wir alle Brüder und Schwestern ohne Unterschiede sind, leben wollte. Und zweitens weil ich mein Leben den ärmsten Jugendlichen widmen wollte – besonders denen, die niemanden haben – um ihnen zu zeigen, dass sie geliebt werden.

Ich hatte viel gebetet und nach dem Ort gesucht, zu dem ich gehen und an dem ich leben und arbeiten wollte. Aber keiner war das, wonach ich suchte. Schließlich kam der Heilige Geist, als ich ihn am wenigsten erwartete: Es war ein Freitagmorgen im Juli. Ich ging zur Kirche, um zu beichten. Als ich die Treppe hochging, hieß mich ein älterer Salesianer, Manuel Lario, willkommen und sagte, dass er auf mich gewartet hätte. Er legte seinen Arm um meine Schulter und fragte mich: „Was machst du hier?“ – „Ich bin hier, um meine Beichte abzulegen“, antwortete ich. – „Komm mit in mein Büro“, sagte er lächelnd. In diesem Moment spürte ich in meinem Herzen, was meine Berufung war und entschied mich, mit den Salesianern zu leben.



Wie kamen Sie nach Pakistan? War es Ihre eigene Entscheidung, dorthin zu gehen?

Im Oktober 2003 bereitete ich mich auf meine Priesterweihe vor. In dieser Zeit spürte ich, dass ich bereit war, als Missionar meine Heimat zu verlassen. Allerdings musste ich erst erkennen, dass es nicht meine eigene Entscheidung war, wo ich hingehen würde. Es ging nicht darum, irgendwohin zu gehen oder irgendetwas zu tun, sondern darum, dass es meine Mission war, ein Sohn Gottes zu sein. Gott selbst war meine Berufung. Letztendlich kam ich nach Pakistan, weil Er mich dorthin schickte.

Was machen Sie in Ihrem Projekt?

Es ist nicht „mein“ Projekt, sondern „unser“ Projekt, das Projekt der Salesianer in Pakistan. Wir erschaffen einen Ort, an dem jeder wachsen kann. In Lahore haben die Salesianer eine Einrichtung mit einer Mittel- und technischen Schule für sehr arme christliche Jungen, die aus allen Teilen des Landes kommen. In Quetta haben wir zwei Häuser für Jungen und Mädchen, eine koedukative Schule für arme Christen, Muslime und Hindu, die zu verschiedenen ethnischen Gruppen gehören. Außerdem starten wir nun auch noch ein Jugendzentrum. Darüber hinaus unterstützt Don Bosco auch vier Schulen für afghanische Flüchtlinge. Das Ziel der Programme ist, dass jeder den Kern seines Herzens entdecken und ihn voll und ganz entwickeln kann.

Ich mache ein bisschen von allem: administrative Arbeit, Fußball mit den Jungen spielen, die Messe feiern, kochen, das Evangelium mit den Priesteranwärtern lesen, die Rosen pflegen, beten, Urdu lernen ..., aber es ist immer das Gleiche: Liebe bekommen und geben, mich selbst geben und mich selbst erhalten, kurz gesagt geht es darum, Ihn zu leben. Es geht nicht einfach darum, was man tut, sondern um die Qualität von dem, was man tut.

Was hält Sie davon ab, Pakistan zu verlassen? Warum bleiben Sie trotz der schwierigen politischen Situation dort?

Ich bin immer noch in Pakistan, weil Er mich dorthin berufen hat. So einfach ist es. Ich bin nicht sehr mutig, aber ich glaube und der Glaube ist ein Geschenk. Jesus hat mich hierher gebracht. Er hat ein Vorhaben, auch wenn ich nicht alles klar erkennen kann. Außerdem gibt es Menschen, die auf uns warten. Zum Beispiel



Sunil, ein junger Mann, der 19 Jahre alt ist und aus einer sehr armen, fürsorglichen Familie kommt. Er kann dank uns sein Studium weiterführen. Er wurde Elektriker bei Don

Bosco und jetzt denkt er über die Möglichkeit nach, Salesianer zu werden. Er studiert, lernt mit dem Computer umzugehen, hilft den Jüngeren bei den Hausaufgaben und passt auf unseren Hund auf. Er hat sich sehr entwickelt.

Ein weiterer Grund: Ich entwickle mich weiter. Pakistan ist gefährlich und nicht so schön, das stimmt, aber die Realität ist: Wenn wir groß werden wollen, müssen wir klein sein; je mehr wir geben, desto mehr erhalten wir; wenn wir unser Leben retten wollen, werden wir es verlieren; wenn wir unser Leben geben, werden wir es gewinnen (Lk 17, 33).

Was verstehen Sie unter einer „guten Tat“?

„Gute Taten vollbringen“ bedeutet, etwas für jemanden zu tun, vor allem, wenn er/sie in Not ist. Das Essen teilen, zuhören, wenn jemand sich verlassen fühlt, ... Das alles ist ein Geschenk Gottes. Wir erkennen, dass Er die einzige richtige „gute Tat“ vollbringt. Dies tut er durch uns, indem wir unsere „kleinen guten Taten“ vollbringen und jemandem zuhören oder einem Freund beim Lernen helfen. Gott ist der Schöpfer und wir sind Seine „guten Taten“, Sein Meisterstück, wir sind Seine Instrumente.

Wie können Jugendliche an der Welt teilhaben und diese verbessern?

Wir können die Welt auf viele Arten verändern, aber nur die Liebe kann sie verwandeln. Wir können die Welt mit Technologie verändern, mit Revolutionen, mit Geldinvestitionen. Aber in der Realität wird sie nur durch Wahrheit, Freiheit und Liebe verwandelt. Die Jugend ist die Zeit, in der man lebt, wächst, Erfahrungen macht und entscheidet, wem man sein Leben widmen möchte. Es geht einzig und allein um die Liebe. Wenn wir lieben, können wir die Welt verändern. Liebe und Schmerz sind die Quelle unserer persönlichen Veränderung, aber nur die Liebe bleibt. Wir müssen die Welt akzeptieren, auf sie achten und sie lieben.

Liebe Kinder und Jugendlichen, liebe Freunde: Habt keine Angst! Vertraut euch selbst, seid ehrlich zu euch selbst. Jeder von euch ist wichtig! Ihr seid gut, so wie ihr seid! Lernt, mit euren Herzen zu sehen! Helft und achtet einander! Genießt es, allein und in Stille zu sein. Werdet vollkommen frei! Lebt mit eurem ganzen Herzen, ehrt die Freundschaft, nehmt das Leid an, das euch auf eurem Weg begegnet und das Wichtigste von allem: **findet eure Bestimmung in eurem Herzen!**



Diskussion

Diskutiert Pater Julios Haltung vor dem Hintergrund von Don Boscos Worten „Steht mit den Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel“. Was bedeutet das Zitat für euch? Wer kann sich vorstellen, dass dieser Satz ein Motto oder eine Richtschnur für sein Leben sein kann? Was würde das für dein Leben bedeuten?



Material 2: Interview mit Dominic Brune

„Vorher lebte ich in einer Traumblase“

Dominic Brune ist 22 Jahre alt und war von September 2012 bis August 2013 als Don Bosco Volontär in einem Don Bosco Straßenkinderzentrum in Togo tätig.



Wie kamst du darauf, einen Freiwilligendienst zu machen und warum? Gab es einen besonderen Moment, in dem du dich dazu entschieden hast?

Ich bin mir nicht sicher, ob es so etwas wie eine „Erleuchtung“ gegeben hat, durch die ich mich für das Volontariat entschieden habe. Ich denke, das war eher ein schleichender Prozess.

Ich wollte die Chance nutzen, nach dem Abitur für ein Jahr ins Ausland zu gehen. In welchem Rahmen, war mir zu der Zeit noch unklar. Work & Travel war anfangs eine Überlegung, allerdings war für mich relativ schnell klar, dass das nicht meinen Vorstellungen entsprechen würde. Somit habe ich das abgelehnt.

Dann habe ich mich informiert, was man sonst noch so machen kann. Da ich auf einer salesianischen Schule war, habe ich von den Don Bosco Volunteers erfahren - die Idee etwas zu tun, was mir sinnvoll erschien, fand ich sehr ansprechend. Eben nicht irgendwo Kartoffeln aus dem Beet zu rupfen, sondern im Geiste Don Bosco zu wirken.

Was hast du konkret während deines Volontariats gemacht?

Ich habe die Zeit des Freiwilligendienstes in Togo, in Westafrika verbracht. Insgesamt war ich zwölf Monate dort. Ich habe im Norden Togos in einem Don-Bosco-Straßenkinderzentrum der Salesianer Don Boscos gewohnt. Mein Aufgabenbereich war sehr vielfältig. Dazu gehörte die Betreuung und Freizeitgestaltung von Heimkindern sowie die direkte Kontaktaufnahme mit Kindern, die auf der Straße leben.

Wie sah dein Alltag aus?

Mein Alltag sah vor, dass ich von 9 bis 17 Uhr in der Straßenkinderarbeit aktiv war. Das heißt, ich bin mit einem erfahrenen Erzieher durch die Straßen gegangen, um nach Kindern Ausschau zu halten, die nicht zur Schule gehen. Alle Kinder aus dem Heim besuchen zu dieser Uhrzeit die Schule.

Auf dem Marktplatz hatten wir außerdem eine Anlaufstelle für Straßenkinder. Diese war in der Regel bis 17 Uhr besetzt. Manchmal war ich die Kontaktperson an dieser Anlaufstelle. Nach 17 Uhr war ich immer im Heim bei „unseren“ Kindern und betreute sie bei den Hausaufgaben und während des Essens. An den Wochenenden war ich für die Freizeitgestaltung zuständig. Das heißt, ich organisierte Fußballturniere, Ausflüge, Gruppenspiele und andere Aktivitäten.

Was hat dich am meisten beeindruckt?

Sehr beeindruckt hat mich die Aufopferungsbereitschaft der Ordensleute, der Salesianer Don Boscos, welche wirklich ihr ganzes Leben für diese eine Sache leben. Und zwar von morgens bis abends und auch nachts – trotzdem konnte man jederzeit zu ihnen gehen und stieß dabei immer auf ein offenes Ohr.

Beeindruckt hat mich auch die Lebensweise der Togoer. Diese entspannte Art, nach dem Motto: „Die Dinge sind halt, wie sie sind“. In Deutschland schaffen viele Menschen Probleme aus Mangel an Problemen. In Togo haben die Leute schwerwiegende Probleme, aber machen auf mich den Eindruck, damit umgehen zu können, weil sie die Situation weitestgehend akzeptieren. Trotz dieser Probleme haben sie immer ein Lächeln für den Nachbarn übrig. Davon könnten sich hier so einige eine Scheibe abschneiden ...

Hat dich der Aufenthalt verändert?

Der Aufenthalt hat mich sehr einschneidend in meiner Persönlichkeit geprägt. Ich habe eine komplett andere Sicht auf die Welt bekommen. Vorher lebte ich in meiner Traumblase in Deutschland, und die Probleme der Welt kamen mir immer so unreal vor. Denn ich kannte sie ja nur aus den Medien. Der Aufenthalt hat mir eine andere Realität aufgezeigt und dadurch automatisch eine andere Wertschätzung vermittelt. Viele Dinge kann ich heute mit einem Lächeln bewältigen, während andere sich wieder ein neues Problem schaffen. Die Welt kann ich nicht ändern, nein, aber ich kann hoffentlich viele Menschen für dieses Thema sensibilisieren, indem ich versuche, nach diesem Motto zu leben: **„Be the change you want to see in the world.“**

Gottesdienstentwurf

Die Unterrichtsreihe kann ergänzt werden durch einen Gottesdienst in der Klasse. Oder Sie nutzen einen Schulgottesdienst, den sie mit Ihrer Klasse gestalten. Wenn Sie die Unterrichtsreihe ergänzen möchten, finden Sie Vorschläge für Gottesdienste und Andachten unter

<http://iss.donbosco.de/Spiritualitaet/Arbeitshilfen-fuer-den-Gottesdienst>.

Wir empfehlen den Jugendgottesdienst „Wie Don Bosco – Zeit für junge Menschen“.

Weiterführendes Material und Angebote

Hier finden Sie **Unterrichtsmaterial** zu Themen wie **Straßenkinder, Flucht und Migration, Gewaltprävention, Kinderrechte** u.v.m.

- www.don-bosco-macht-schule.de

Die Seite der Salesianer Don Boscos und Don Bosco Schwestern in Österreich

- www.donbosco.at

Unter dem Stichwort „Musical“ finden Sie **das Don Bosco Musical** „Ich lass dich nicht im Regen stehn“ (Musical-CD, Hörspiel-CD und Begleitheft – für Klassen, die das Musical aufführen möchten).

- www.donbosco-medien.de

Auf der Seite des Instituts für Salesianische Spiritualität finden Sie einen Download-Bereich für **Unterricht und Katechese**.

- www.iss.donbosco.de

Hier finden Sie alle Informationen über **Freiwilligeneinsätze** bei den Salesianern und Don Bosco Schwestern:

- www.volontariat.at
- www.vides.at

Die **Jugendseite rund um Don Bosco** mit zahlreichen Veranstaltungstipps.

- www.donbosco4youth.at

Unter dieser Adresse finden Sie **Angebote für Schulklassen und Jugendgruppen**:

- www.donboscohaus.at

Buchtipps:

- Pray with You(th) - Mit Jugendlichen im Geist Don Boscos beten: Dieses Jugendgebetbuch richtet sich an alle, die Jugendliche dazu anregen wollen, ihren Alltag mit modernen und traditionellen Gebeten zu bereichern. Dafür wurden in der salesianischen Jugendbewegung viele Gebete gesammelt und besprochen. Das Buch im A5-Querformat bietet eine Fundgrube an konkreten Vorschlägen, vielen Impulsen und Gestaltungshinweisen zum Beten mit Jugendlichen. Hrsg. vom Provinzialat der Salesianer Don Boscos Österreich, 2015
- God for You(th) – Das Benediktbeurer Liederbuch, Don Bosco Verlag, München, 2009
- Teresio Bosco, „Don Bosco – Priester und Erzieher“, Don Bosco Verlag, München, 2011
- Cordula Pertler/ Reinhold Pertler, „Kinder feiern – Don Bosco“, Don Bosco Verlag, München, 2003 (Praxisbuch für Kindergarten und Grundschule)

Damit das Leben junger Menschen gelingt

Als zweitgrößte Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche zählen die Salesianer Don Boscos heute 15.300 Mitglieder in 132 Ländern der Welt. Mit Maria Dominika Mazzarello (1837–1881) gründet er 1872 die Don Bosco Schwestern, die heute mit rund 13.000 Schwestern einen der größten katholischen Frauenorden der Welt bilden. Außer seiner eigenen Mutter, Mama Margareta Occhiena (1788–1856), bezieht er zahlreiche Frauen und Männer als Lehrer, Ausbilder und Erzieher in sein Jugendwerk ein. Daraus erwächst seine Idee des „Salesianers in der Welt“, von der sich auch heute weltweit 35.000 Frauen und Männer in der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begeistern lassen.

Das Anliegen Don Boscos, die jungen Menschen ernst zu nehmen, ihre Nöte und Bedürfnisse zu sehen, ihnen eine Stimme zu geben und eine Möglichkeit, ihr Leben selbst zu gestalten, ist auch heute wichtig. Die Salesianer Don Boscos und die Don Bosco Schwestern setzen sich zusammen mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit an sozialen und humanitären Brennpunkten dafür ein, dass junge Menschen die Chance auf eine gute Zukunft bekommen.

Ob sie behinderten und sozial benachteiligten Jugendlichen eine Ausbildung ermöglichen oder junge Flüchtlinge auf ihrem Weg in eine bessere Zukunft begleiten, ob sie ihnen in Wohnheimen ein Zuhause geben oder in Jugendbildungsstätten mit ihnen über den Glauben und ihre Zukunft sprechen: Sie sind da zur Stelle, wo sie besondere Hilfe benötigen. Sie setzen sich dafür ein, damit das Leben junger Menschen gelingt. Derzeit betreuen die Salesianer und die Don Bosco Schwestern in Österreich Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, führen Wohnheime für Studentinnen und Studenten, für Schülerinnen und Schüler und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu zahlreichen Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein.



Salesianer Don Boscos
St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien
Tel.: 01/878 39-530
provinzialat@donbosco.at
www.donbosco.at



Deutschsprachige Provinz der Don Bosco Schwestern
Region Österreich
Schmiedingerstraße 28, 5020 Salzburg
Tel.: 0662/42 32 79
fma.salzburg@donbosco.at
www.donboscoschwestern.net

Wer jungen Menschen heute eine Chance gibt, verändert die Welt von morgen.

Kinder und junge Menschen finden bei den Salesianern Don Boscos und den Don Bosco Schwestern ein Zuhause, wo sie Geborgenheit und Selbstvertrauen erfahren. Mission bei Don Bosco bedeutet, sich weltweit für arme und benachteiligte Jugendliche einzusetzen und ihnen christliche Werte zu vermitteln. Die Missionsprokuren der Salesianer und der Don Bosco Schwestern begleiten Projekte, denen die finanziellen Möglichkeiten zur Umsetzung fehlen. Sie sind Ansprechpartner/innen für die Missionar/innen in ihren Heimatländern und arbeiten eng mit kirchlichen Hilfswerken zusammen.



Don Bosco Mission Austria

Pater Bernhard Maier SDB
St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien
Tel.: +43/(0)1/87839-539 und -521
E-Mail: mission@donbosco.at

Spendenkonto:
IBAN: AT33 6000 0000 9001 3423
BIC: BAWAATWW
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar
Registriernummer: SO2476

Pater Johann Kiesling SDB ist seit 30 Jahren Missionar im Kongo und baut derzeit eine Schule für Waisenkinder.



Missionsprokur der Don Bosco Schwestern

Büro Österreich: Sr. Beatrix Baier FMA
Schmiedingerstraße 28, 5020 Salzburg
Tel.: +43/(0)676/897 572 705
E-Mail: mission@donboscoschwestern.net

Spendenkonto:
IBAN: AT55 3600 0024 0002 4000
BIC: RZTIAT22
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar



Sr. Hanni Denifl FMA kämpft als Missionarin in Ghana und Benin gegen Kinderhandel und setzt sich für die Rechte junger Mädchen und Frauen ein.



Bitte helfen Sie mit!

„Mein Volontariat
hat meinen
Horizont
erweitert
und wird
mein weiteres
Leben
prägen!“

Konstanze, ehemalige
Volontärin in Mexiko



VOLONTARIAT BEWEGT

... ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos
und von Jugend Eine Welt.

St. Veit-Gasse 21
1130 Wien
Tel.: 01/879 07 07-27
info@volontariat.at
www.volontariat.at



VIDES AUSTRIA

... ist ein Verein der Don Bosco Schwestern
Schmiedingerstraße 28

5020 Salzburg
Tel.: 0676/897 572 225
vides.at@donboscoschwestern.net
www.vides-freiwilligendienst.net

Wenn du dich auch für einen Freiwilligeneinsatz im
Ausland interessierst, nimm bitte Kontakt mit uns auf.